Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
= Telephon-Anschluß Nr. 3. =



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 65. Elbing, Mittwoch 18. März 1891. **43. Jahrg.**

An Stelle der „Landwirthschaftlichen Mittheilungen" haben wir heute unserer Zeitung die Nr. 2 des vierseitigen

„Landwirthschaftlichen Rathgeber"

mit **Illustrationen**, dessen Chefredakteur der landwirthschaftliche Schuldirektor Kützing in Worbis (bei Erfurt) ist, beigelegt. Nr. 3 erscheint in 14 Tagen. Der „Landwirthschaftliche Rathgeber" unterscheidet sich von den anderen landwirthschaftlichen Zeitungen dadurch vortheilhaft, daß er nicht lange, theoretische Abhandlungen, sondern **direkt aus der Praxis gegriffene** und für die Praxis niedergeschriebene Erfahrungen bringt. — Besonders vielen Anklang bei allen Lesern hat der **„Frage- und Antwortkasten"** gefunden, in dem jede Frage der Zeitungsabonnenten eine praktische und wissenschaftliche Beantwortung findet, eine Einrichtung, welche gewiß auch den Lesern unserer Zeitung sehr willkommen sein dürfte.

Wir erlauben uns nun in Folgendem nochmals die Punkte, wodurch sich unser „Landwirthschaftlicher Rathgeber" von allen anderen Konkurrenz-Unternehmen auszeichnet und denselben allen die Spitze bietet, kurz zusammenzufassen:

1) Fachmännisch gediegener, praktischer, dabei aber wissenschaftlicher Inhalt unter Redaktion des Herrn Landwirthschafts-Schuldirektor Kützing-Worbis;
2) regelmäßige Text-Illustrationen;
3) Frage- und Antwortkasten, in welchem jede haus- und landwirthsch. Frage der Zeitungs-Abonnenten praktische und wissenschaftliche Beantwortung findet;
4) gute Ausstattung auf satinirtem Papier;
5) voller 4seitiger Text.

Wir bringen besonders für unsere geehrten Leser auf dem Lande ein neues pekuniäres Opfer und bitten deshalb, unsere Zeitung in Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen.

Probenummern stellen wir den Freunden unserer Zeitung gern gratis zur Verfügung.

Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 16. März.

Die Berathung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt mit dem Etat der Reichs-Justiz-Verwaltung.

Abg. Gutfleisch (freis.) nimmt zwei hessische Rechtsanwälte gegen den neulich vom Abg. Böckel bei der zweiten Lesung erhobenen Vorwurf in Schutz, daß sie die Nothlage von Klienten ausgenutzt hätten, um sich eine über den Tarif hinausgehende Gebühr zu verschaffen.

Abg. Stadthagen (Soz.) bringt Beschwerde vor über die Handhabung der Strafprozeßordnung. Der § 112 der Strafprozeßordnung gebe die Möglichkeit, unschuldige Personen wochen- und monatelang in Haft zu halten, und namentlich Sozialdemokraten gegenüber werde von dieser Möglichkeit ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Staatssekretär Bosse erklärt, er würde dem Vorredner sehr dankbar für ein Rezept sein, welches die Verhaftung unschuldiger Personen unmöglich mache. Mit einem bloßen Zusatze zu § 112, der den Beamten strafbar mache, lasse sich die Sache nicht machen.

Abg. Gröber (Ztr.) betont, daß die Forderung, daß Unschuldige nicht verhaftet werden sollen, keineswegs eine einseitig sozialdemokratische sei. Diese Forderung stelle jeder vernünftige Mensch. Mit allgemeinen Worten komme man aber nicht weiter.

Abg. Freiherr v. Stauffenberg (freis.) ist der Ansicht, daß nur ein Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter die gewünschte Abhülfe schaffen könne, und er habe mit Freuden vernommen, daß die württembergische Regierung ein solches Gesetz in Aussicht genommen habe.

Der Etat wurde darauf bewilligt.

Bei dem Etat des Reichsschatzamts entspinnt sich zwischen den Abgg. Graf Mirbach (kons.), Bamberger (freis.) und v. Kardorff (Reichsp.) eine kurze Auseinandersetzung über die bei Gelegenheit der zweiten Berathung stattgehabte Diskussion über die Silberwährungsfrage, worauf

Abg. Hahn (fr.) das Referat der Budgetkommission über den Antrag Richter (frs.) betreffend die Revision der Bestimmungen über die Vergütung der Reisekosten der Beamten und Offiziere erstattet.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Beim Etat des Reichseisenbahnamts ergreift

Abg. Graf v. Moltke das Wort, um darauf hinzuweisen, daß wir in Deutschland bei den Eisenbahnen 5 verschiedene Zonenzeiten hätten und daß wir alle die Unzuträglichkeiten empfinden, deren wir in dem Verkehr an der russischen und französischen Grenze begegnen. Die Ortszeiten seien überall verschieden, und diese Verschiedenheiten bewirkten Verkehrsstockungen. Die Wissenschaft verlange eine Weltzeit, die in der Praxis aber unmöglich sei. Als mittlere Zeit empfehle er die des Stargarder Meridians. Diese Einheitszeit sei trotz aller Unbequemlichkeiten, die sie zuerst habe, von großem Nutzen, und es wäre wünschenswerth, daß der Reichstag seine Sympathie zu derselben ausspräche. (Beifall.)

Beim Etat des Reichsinvalidenfonds beantragt die Kommission zwei Resolutionen auf Erhöhung der Pensionen für Invaliden und fügt eine dritte hinzu auf Beseitigung der Unzuträglichkeiten, welche sich bei Anwendung des Militärpensionsgesetzes fühlbar machen.

Alle drei Resolutionen werden angenommen.

Beim Etat der „Postverwaltungen" empfiehlt

Abg. Vollrath (frs.) noch einmal die Herabsetzung der Telegraphen-Gebühren für Zeitungen und rügt sodann die mangelhafte Briefbestellung in Breslau und die Versetzung von Mitgliedern des „Postbeamtenvereins" unter der Beschuldigung, daß dieselben sozialdemokratisch seien. Das sei nicht der Fall, aber die Strafversetzung habe für die Betheiligten Kosten von ca. 400 Mark im Gefolge.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) befürwortet zunächst die Einrichtung einer neuen Postanstalt in Kassel und kommt auf den bereits geschilderten Fall zurück, wonach ein Postbeamter wegen Antisemitismus strafversetzt wurde.

Direktor Fischer erklärt, daß für die Entscheidungen der Post weder semitische noch antisemitische Gründe maßgebend seien. Der „Postbeamtenverein" sei ganz unnöthig, da die Post genug Wohlfahrtseinrichtungen besitzt, und gerade darum sei er ein Sammelplatz unliebsamer Elemente.

Abg. Förster (Soz.) wünscht in Bezug auf einen Fall in Greiz, daß die Postverwaltung bei Anlegung von Telegraphen- und Telephon-Anstalten, namentlich bezüglich des Geschäftsverkehres, Billigkeit walten lasse.

Direktor Fischer erwidert, daß er über den berührten Fall keine Aufklärung geben kann.

Auf eine Anfrage des Abg. Wisser (w.-l.) erklärt Direktor Fischer, daß eine weitergehende Portovergünstigung für das Militär nicht in Aussicht genommen sei.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg betont noch einmal, daß die von ihm geschilderte Strafversetzung eines Postbeamten auf Grund eines jüdischen Racheaktes erfolgt sei.

Abg. Schädler (Ztr.): Versetzungen im Interesse des Dienstes seien gerechtfertigt. Ihm sei aber ein Fall bekannt, daß ein Postbeamter von Brandenburg versetzt worden sei, weil er sich zum Verbands-Vorsitzenden habe wählen lassen.

Eine Reihe von Etats-Titeln wird ohne weitere Diskussion bewilligt.

Auf Antrag des Abg. v. Bennigsen (n.-l.) wird die Etatsberathung unterbrochen und hierauf ohne Diskussion die Novelle zum Patentgesetz mit wenigen redaktionellen Aenderungen angenommen.

Dienstag: Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

59. Sitzung vom 16. März.

Die Berathung des Etats wird mit dem Etat des Ministerums des Innern fortgesetzt.

Abg. v. Czarlinski (Pole) spricht dem Minister seinen Dank aus für die Erleichterung, die er für die Zulassung polnischer Arbeiter in den Granzdistrikten geschaffen habe. Die Maßregeln würden aber nur dann wirksam sein, wenn den Arbeitern auch der dauernde Aufenthalt gestattet sein würde. und wenn sie weniger als Vagabunden behandelt würden. Redner erhebt alsdann Klagen über die Ausführung der Antipolengesetze und empfiehlt deren Aufhebung.

Minister Herrfurth erwidert, daß es sich hier um einen Ersatz für den Arbeitermangel, aber nicht um die Organisation einer Einwanderung handle, also gewissermaßen um die Durchführung einer Preußengängerei gegenüber der Sachsengängerei.

Abg. Szmula (Ztr.) weist darauf hin, daß man gegenüber der in Posen verbreiteten sozialdemokratischen Zeitung „Gazeta Robotnizka" sich nicht gleichgiltig verhalten dürfe, da das Blatt einen Klassenhaß in der schlimmsten Form predige. Vielleicht würde sich's empfehlen, wie in Oberschlesien, Arbeitervereine mit geistlicher Spitze gegen dieselben zu gründen. Bedauerlich sei die Einflußlosigkeit der Lehrer, da sie mit den Leuten nicht polnisch reden dürften, und die Haltung der Beamten, die sich — ihm sei ein Fall bekannt — über den Kirchenbesuch der Bauern spöttisch ausgesprochen.

Auf eine Anfrage des Abg. Korsch (kons.) erklärt Minister Herrfurth, daß die Sonntagsruhe der Berliner Schutzmannschaft allerdings eine sehr beschränkte sei, aber bei sehr erheblicher Vermehrung der Schutzmannschaft gebessert werden würde. Vielleicht würde ein Polizeikostengesetz, das gegenwärtig bearbeitet werde, Abhilfe schaffen.

Abg. Rickert (frs.) bittet den Minister bezüglich der bisher sistirten Ausweisungen ein menschliches Wohlwollen obwalten zu lassen und stellt weiterhin die Frage, ob — wie von einzelnen Landräthen verlangt werde — die Gemeindevorsteher verpflichtet seien, in dem Schreiben an den Landrath die Formel „gehorsamst" anzuwenden. Es sei unglaublich, das Weglassen dieser Formel zu einem Disziplinarvergehen zu stempeln. Redner schildert unter wiederholter Heiterkeit des Hauses die verschiedenen Arten der Formeln.

Minister Herrfurth stellt seine Ausweisungsmaßregeln nur als Probemaßregeln hin und erwidert auf den letzten Schmerzensschrei, daß die Frage über die Titulaturen für ihn überhaupt nicht vorhanden sei und höchstens ein gewisses archäologisches Interesse beanspruche. (Heiterkeit.) Freilich müsse an eine bestimmte Form im Verkehr festgehalten werden. (Beifall.)

Abg. Bödiker (Ztr.) bittet dem Nothstand, der durch die Ueberschwemmung der Sieg im November 1890 eingetreten sei, durch staatliche Unterstützung abzuhelfen.

Minister Herrfurth bedauert, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können und verweist auf die freiwillige Liebesthätigkeit und die Provinzialverbände.

Abg. v. Kölschen (kons.) ersucht um baldige Auszahlung der für den Kreis Bunzlau bestimmten Unterstützungsgelder, die anläßlich der letzten Ueberschwemmung bewilligt waren.

Geh. Rath Haase bittet die Sache dem Landwirthschaftsminister vorzutragen.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wird das Kapitel „Ministergehalt" bewilligt.

Beim Kapitel „Landrath" vermißt

Abg. v. Meyer-Arnswalde (wildkons.) eine Statistik über die Zahl der in ihrem Kreis durch Grundbesitz angesessenen Landräthe.

Minister Herrfurth vermag den Werth dieser Statistik nicht einzusehen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) petitionirt um Erhöhung der Landrathsgehälter.

Geheimrath Haase erklärt, daß die Aufstellung der Pauschalsumme auf Grund einer Durchschnittsberechnung seit 1888 erfolgt sei.

Die Petition wird bewilligt.

Beim Titel „Strafanstalten" wünscht der

Abg. Schmelzer (n.-l.) eine Besserstellung der Gefangenenaufseher, deren Dienstzeit täglich 15—16 Stunden betrage.

Minister Herrfurth: Die gewünschte Erleichterung ist nur durch Vermehrung der Zahl der Gefangenenwärter möglich.

Abg. v. Heeremann (Ztr.) bittet junge weibliche Gefangene von älteren Verbrecherinnen fernzuhalten und wenn möglich den Verkehr mit Ordensschwestern herbeizuführen.

Minister Herrfurth: Die Isolirung der Gefangenen ist nur mit theuren Einrichtungen durchzuführen. Der Versuch, Ordensschwestern die Aufseherfunktion über weibliche Gefangene anzuerkennen, scheiterten an den von Ordensoberen gestellten Bedingungen. Die Nothwendigkeit einer Besserung der bisherigen Verhältnisse hält auch die Regierung für nicht dargethan.

Der Rest des Etats des Ministeriums des Innern wird genehmigt.

Dienstag: Eisenbahn-Etat.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. März.

— Die entscheidende Rolle bei der Entlassung Goßlers hat nach dem „Hamburgischen Korrespondenten" eine Differenz mit dem Kaiser gespielt.

— Auch von der Kaiserin wurden der bisherige Kultusminister v. Goßler und dessen Nachfolger Graf Zedlitz am Sonnabend in Audienz empfangen.

— Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Graf Behr-Negendank, hat sich bereits vor einigen Tagen von den Provinziallandständen verabschiedet und beabsichtigt demnächst einen Urlaub anzutreten. Ueber seinen Nachfolger verlautet noch nichts Bestimmtes. Neben dem Freiherrn H. v. Maltzahn-Gültz und dem Staatsminister a. D. v. Puttkamer-Karzin wird neuerdings auch Graf Konstantin Stolberg-Wernigerode — Schwiegersohn des Fürsten Stolberg — ernannt.

— Finanzminister Miquel soll nach der „Hildesheimer Zeitung" am 8. März in Hannover gewesen sein, um dort mit dem General z. D. v. Kotze, Mitglied der Verwaltungskommission für den Welfenfonds, zu verhandeln.

— Die „Hamburger Nachrichten" bezeichnen alle Nachrichten von der Annäherung Bismarcks und der Regierung als wahrheitswidrig, schon weil keinerseits das Bedürfniß dafür vorläge, ebensowenig eine prinzipielle Differenz vorhanden sei, welche ein solches Bedürfniß erzeuge oder auch nur Stoff zur Verständigung böte. Bezüglich Waldersees Besuch bei Bismarck sagen die „Nachrichten", der Besuch bestätige nur die bekannte Thatsache, daß ernsthafte Verstimmungen zwischen den beiden Männern nie vorhanden gewesen. Es bestanden wohl zuweilen Meinungsverschiedenheiten, aber nie eine politische Gegnerschaft. Uebrigens werde Bismarck demnächst einen Gegenbesuch bei Waldersee machen.

— Die „Kölnische Volkszeitung" bespricht die ehrende Theilnahme des Kaisers für den Abgeordneten Dr. Windthorst und bemerkt dabei, die Ehrung des Landesherrn für den Führer des Zentrums werde von den preußischen Katholiken dankbar vermerkt und empfunden. — Ein feierliches Pontifikalamt wird am Dienstag Morgen 10 Uhr in der katholischen St. Hedwigskirche zu Berlin abgehalten werden. Die Mitglieder des Reichstages und Landtages sind dazu von der Zentrumsfraktion eingeladen worden. Fürstbischof Kopp wird die Leichenpredigt halten. — Der Prinzregent von Bayern hat den Gesandten Grafen v. Lerchenfeld-Köfering beauftragt, einen Kranz am Sarge des verstorbenen Abgeordneten Dr. Windthorst niederzulegen, und den Grafen Preysing ersucht, der Wittwe Windthorst's das Beileid des Prinzregenten auszusprechen. — Die Sozialdemokraten werden an der Leichenfeier theilnehmen, einen Kranz aber nicht senden. — Wir tragen noch nach, daß der Papst der Wittwe Windthorst's ein längeres Beileids-Telegramm übersendet hat.

— Frhr. v. Schorlemer-Alst ist im besten Befinden nach Münster zurückgekehrt.

— Die Branntweinsteuerkommission hat am Montag ihre Arbeiten beendet. Die Novelle wurde schließlich im ganzen mit allen gegen eine sozialdemokratische Stimme angenommen.

— Die Wahlprüfungskommission hat über die Wahl des nationalliberalen Abg. Adt in Zweibrücken-Pirmasens Bericht erstattet und Beanstandung der Wahl beantragt.

— Die Budgetkommission hat nach längerer Diskussion die Beschlußfassung über den Anleihevertrag betreffend Kamerun bis nach Ostern vertagt. Abg. v. Bennigsen (uat.-lib.) trat für das Finanzrecht des Kaisers ein. Abg. v. Huene (Centr.) gab die Angelegenheit der Regierung zur nochmaligen Erwägung anheim, indem er andeutete, daß der Reichstag nicht abgeneigt sein würde, selbst die nöthigen Mittel zu bewilligen.

— Die deutsch-österreichischen Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag sind wieder aufgenommen worden. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" bemerkt dazu, der Gegensatz der Anschauungen trete erst jetzt bei vielen Punkten zu Tage, doch habe keine Zurückziehung der bereits erfolgten Zugeständnisse bisher stattgefunden.

— An den Reichstag ist eine Petition der dem „Verbande Deutscher Kunstgewerbevereine" angehörenden Vereine, betreffend den inneren Ausbau und die Einrichtung des Reichstagsgebäudes gelangt.

Ausland.

Schweiz. Bern, 16. März. Die Volksabstimmung, betreffend die Ruhegehalte eidgenössischer Beamter, ist mit 342,137 gegen 90,641 Stimmen verworfen worden. Die Volksabstimmung im Kanton Luzern über Anbahnung einer Verfassungsrevision wurde mit 15,600 gegen 10,166 Stimmen verworfen.

Frankreich. Der offizielle Text des englisch-französischen Uebereinkommens in der Neufundland-Frage besagt: Die Schiedsgerichts-Kommission wird über alle von den beiden Regierungen aufgeworfenen Fragen und vorgebrachten Grundsätze betreffs der Fischerei und Zubereitung der Hummern urtheilen und ihre Entscheidung treffen. Die Kommission wird aus 7 Mitgliedern bestehen, und zwar aus 3 Sachverständigen und zwei Delegirten eines jeden Landes. Unter den Schiedsrichtern befinden sich der Professor der Petersburger Universität, Martens, der Schweizer Generalkonsul in Brüssel, Rivier, und der Norweger Gram. — Im Senate theilte der Präsident das Ableben des Generals Campenon mit. Der Ministerpräsident Freycinet drückte die tiefe und schmerzliche Erschütterung aus, welche die Armee empfinden würde, wenn sie diese Nachricht vernehmen würde. — Die Einfuhr in Frankreich im Monat Februar betrug 429 Millionen Frcs., gegen 393 Millionen im vorigen Jahr. Die Ausfuhr aus Frankreich betrug 284 Millionen gegen 276 Millionen im Vorjahre.

Italien. Rom, 16. März. Bei der gestrigen Mazzini-Feier in Livorno fand ein Zusammenstoß zwischen Anarchisten und Polizei statt. Ein Schutzmann wurde getödtet, zwei verwundet. Es wurden zwanzig Verhaftungen vorgenommen. Die Mazzini-Feier in Rom verlief, abgesehen von dem gewöhnlichen Irredentisten-Geschrei, ruhig. Das geplante Arbeiter-Meeting verregnete hier, während es in Neapel von der Polizei auseinandergetrieben wurde. — Das Befinden des Prinzen Napoleon hat sich wieder verschlimmert.

Bulgarien. Wie die Wiener „Politische Korrespondenz" meldet, ist der ehemalige bulgarische Kriegsminister Mutkurow in Neapel gestorben.

Amerika. New-York, 16. März. Dem „New-York Herald" wird aus Washington gemeldet, daß, falls ein Schiedsgericht in Betreff der Behringsmeerfrage zu Stande komme, die Schweiz um Uebernahme des Schiedsrichteramts gebeten werden solle.

Washington, 16. März. In Beantwortung einer Interpellation betreffend die Verhandlungen im deutschen Reichstage über gesalzenes amerikanisches Schweinefleisch erklärte der Sekretär der Landwirthschaft, Rusk, das diesbezügliche, kürzlich vom Kongreß angenommene Gesetz garantire eine sorgfältigere Untersuchung des Fleisches, als solche in irgend einem Lande der Welt stattfinde. Die Vereinigten Staaten hätten lange Zeit die unwahren Angaben über ihr gesalzenes Fleisch geduldig ertragen; aber der Zeitpunkt sei jetzt gekommen, wo ein ungerechtes Verbot aufhören müsse. Die Beseitigung dieses Uebelstandes, soweit sie die Gesetze des betreffenden Landes gestatteten, müsse seiner Meinung nach verlangt werden.

— Die Lynchjustiz, welche gegen freigesprochene Sizilianer in New-Orleans stattgefunden, hat in Amerika und Italien gleich großes Aufsehen erregt. Der italienische Gesandte machte dem Präsidenten der Republik Vorstellungen. Letzterer drückte über die Angelegenheit sein Bedauern und die Hoffnung aus, daß der Gouverneur des betheiligten Staates Louisana seine Pflicht gegenüber der Regierung und den italienischen Unterthanen erfüllen werde. Es sollen alle erforderlichen Anstalten getroffen werden, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, aber auch um alle Schuldigen dem Gerichte zu überliefern. — Nach Meldungen aus New-Orleans wurden von den Mitgliedern der Börse, des Handelsraths, des Baumwollenmarktes und anderer öffentlicher Vereine Resolutionen gegen die Ausschreitungen der Volksmenge angenommen. — In Chicago wurde das zur Feier des Geburtstags des Königs Humbert zu veranstaltende Banquet wegen der Vorgänge in New-Orleans auf unbestimmte Zeit vertagt. An den Ministerpräsidenten Rudini wurde ein Telegramm abgesandt, in welchem die energische Intervention der italienischen Regierung zum Schutze der italienischen Unterthanen nachgesucht wird. (S. Verm. D. Red.)

Argentinien. Aus Buenos Ayres vom 15. d. M. eingegangene Meldungen besagen: Der Belagerungszustand ist aufgehoben, die Wahlen nehmen einen durchaus ruhigen Verlauf, die Wahlliste der Union Civica ist im Vorsprung. General Mitre wird Mittwoch hier erwartet. — Die Subscription auf die Volksanleihe ist geschlossen worden. Dieselbe ergab ein Resultat von 41 Millionen Dollars.

Chile. Der „Times" werden aus Santiago vom 14. d. M. folgende Einzelheiten über die am 6. d. M. stattgefundene Schlacht bei Pozo al Monte gemeldet: Oberst Robles verließ, durch Mangel an Proviant gezwungen, seine Stellung am Sebastopolberg und griff mit 1200 Mann die aus etwa 2500 Mann bestehenden Kongreßtruppen an. Durch das Aufstecken einer Parlamentärfahne von Seiten der Kongreßtruppen wurde er veranlaßt, sich in Unterhandlungen einzulassen. Während derselben wurde von den Aufständischen plötzlich ein vernichtendes Feuer eröffnet. Robles fiel von 17 Kugeln durchbohrt. Von dem Präsidenten Balmaceda selbst wird jetzt zugestanden, daß die ganze Provinz Tarapaca sich in den Händen der Aufständischen befinde.

Samoa-Inseln. In Chicago sind Nachrichten von den Samoa-Inseln eingegangen, wonach dort der erneute Ausbruch von Feindseligkeiten befürchtet wird. Der rebellische Exkönig Tamasese versuchte unlängst, einen Aufruhr seiner Parteigenossen anzustiften, was jedoch mißlang. Tamasese wurde nach der Insel Manono verbannt. Viele Unterthanen des Königs Malietoa verlangen die Ersetzung des geistesschwachen Königs durch Mataafa, seinen früheren Stellvertreter.

Afrika. Die „Times" bringt in einer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Kairo vom 15. März, welches besagt, daß nach Ansicht gut unterrichteter Kreise die Einnahme von Tokar nur ein Theil eines weiterangelegten Aktionsplanes sei, welcher auch die Einnahme von Berber als Vorbereitung zur Wiedereroberung des Sudan einbegreife. Die Maßregel sei nothwendig geworden infolge des Vordringens Italiens gegen den Nil; aber andererseits sei sie auch nothwendig zum Schutze der friedlichen Bevölkerung gegen die Grausamkeit der Derwische.

Ostafrika. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." aus Zanzibar hat der Reichskommissar von Wißmann nicht nur in Moschi, sondern auch in Masinde befestigte Stationen angelegt. Beide Häuptlinge, deren Haltung bisher zweideutig war, sind unter die strengste Aufsicht gestellt. Chef Johannes ist noch mit der Verfolgung der geschlagenen Massaibanden beschäftigt. Der Häuptling Machembe, der, wie schon gemeldet, um Frieden gebeten hat, hat als Zeichen seiner guten Absichten seinen Sohn als Geißel zurückgelassen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 16. März. Der Kaiser gab am Sonnabend zu Ehren der elsässischen Deputation ein Diner von 60 Gedecken, an welchem u. A. der Großherzog von Baden, der Reichskanzler und die Feldmarschälle Graf Moltke und v. Blumenthal theilnahmen. Der Kaiser zeichnete die Deputation durch Ansprachen aus und trank Idem der Herren einzeln zu. Am Sonntag verließ der größere Theil der elsässischen Herren wieder Berlin. — Der Kaiser hat dem König von Italien zu seinem Geburtstag ein überaus herzliches Glückwunschtelegramm übersandt. — Prinz Heinrich ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

— Herr v. Goßler wird nach der „Post" nicht seinen Wohnsitz in seinem Geburtsort Naumburg a. S. nehmen, sondern sich in diesen Tagen auf seine in Ostpreußen belegene Besitzung begeben.

— Wie die Wiener „P. C." meldet, ist die Nachricht, daß Graf Herbert Bismarck kürzlich während seiner Durchreise durch Rom mit Herrn Crispi eine Zusammenkunft desselben mit dem Fürsten Bismarck in Karlsruhe vereinbart habe, durchaus unbegründet. Von einem solchen Plane war zwischen den beiden Persönlichkeiten keine Rede, sondern Herr Crispi hat dem früheren Reichskanzler, falls derselbe, wie es vor einiger Zeit hieß, den Süden aufsuchen sollte, seine Villa in Neapel zur Verfügung gestellt. Graf Herbert Bismarck hat jedoch sofort dankend mit dem Bemerken abgelehnt, daß der Gesundheitszustand des Fürsten ihm eine längere Reise überhaupt nicht gestatte.

* **Petersburg**, 16. März. Der Uebertritt der Großfürstin Olga Feodorowna (Prinzessin Elisabeth von Hessen-Darmstadt) zur orthodoxen Kirche erfolgt in nächster Woche; ihre jüngste Schwester, die Prinzessin Alix von Hessen, trifft, wie verlautet, demnächst zu längerem Aufenthalte bei ihren Schwestern ein. Die junge Prinzessin (geb. 6. Juni 1872) soll ebenfalls zur orthodoxen Kirche übertreten. Dieser Uebertritt würde ein sicheres Anzeichen sein, daß die Verbindung zwischen der Prinzessin Alix und dem Thronfolger beschlossen ist.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 16. März. Das Uebungsgeschwader, bestehend aus S. M. Panzerschiff „Kaiser" (Flaggschiff), „Deutschland", Friedrich Carl" und „Preußen" sowie S. M. Aviso „Pfeil", Geschwaderchef Kontre-Admiral Schröder, ist am 14. März d. J. in Neapel eingetroffen und beabsichtigt am 19. d. M. nach Port Mahon (Insel Minorca) in See zu gehen.

* **Wien**, 16. März. Bestunterrichtete Hofkreise bestätigen, daß der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen den österreichischen Manövern beiwohnen werden.

* **Petersburg**, 16. März. Der Adlatus des Generalstabchefs, General-Lieutenant Mirkowitsch, ist gestorben.

* **Lissabon**, 16. März. Die deutsche Korvette „Carola" verläßt heute Lissabon und wird über Plymouth sich nach Kiel begeben.

Kirche und Schule.

— Gegen den Direktor eines Berliner Gymnasiums soll der „Voss. Ztg." zufolge eine Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet worden sein. Die Aeußerung, um die es sich handelt, ist in einer Lehrerversammlung gethan worden, in welcher der Direktor die durch den Kaiser angebahnte Schulreform einer Kritik unterzogen haben soll. Die Anzeige erfolgte durch einen Lehrer desselben Gymnasiums, der sich angeblich zu diesem Schritt in Rücksicht auf seine Stellung als Reserveoffizier gedrungen fühlte.

— Der seitherige Pfarrverweser Emil Bruno von Hülsen ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu **Warlubien** in der Diöcese Schwetz berufen und von dem Königlichen Konsistorium bestätigt worden. Der seitherige Pfarrverweser Falkenberg ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu **Swaroschin** in der Diözese Danziger Höhe berufen und vom Königlichen Konsistorium bestätigt worden.

* **Nürnberg**, 14. März. In Folge einer Requisition des Untersuchungsrichters ist die neueste Nummer der vom freireligiösen Prediger Scholl redigirten Zeitschrift beschlagnahmt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 16. März. In der nunmehr beendeten Schwurgerichtsperiode wurden 11 Anklagesachen verhandelt und zwar 4 wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 3 wegen wissentlichen Meineides, 1 wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, 1 wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und zwei wegen versuchten Mordes. In 5 Fällen wurde anf Freisprechung, in den übrigen 7 auf Zuchthausstrafen von 3 bis 12 Jahren erkannt.

* **Neustadt**, 15. März. Die hiesige Polizeibehörde hat neuerdings eine Revision der hier zu Markt gebrachten Milch vorgenommen, bei welcher ein Wasserzusatz nicht zu erkennen gewesen; die Sahnenschicht betrug bei derselben Höhe der Milchschicht bei den Proben 14, 13, 12, 11, 10 und 2 Millim.

* **Marienburg**, 16. März. Ein eigenartiges Geschenk wurde heute der Stadt zu Theil. Eine behufs Entbindung um Aufnahme in das Diakonissenhaus nachsuchende domizillose Frauensperson genas im Korridor des Rathhauses eines munteren Knäbleins. — Der hier seit fünf Monaten vor Anker liegende Zirkus E. Blumenfeld eröffnet am ersten Osterfeiertag hierselbst seine Vorstellungen.

* **Thorn**, 16. März. Im Realgymnasium erhielten am Sonnabend noch das Zeugniß der Reife die Oberprimaner Lipphart, Neumann und Uppenborn.

* **Frauenburg**, 16. März. Gestern hat endlich der starke Südwest die Eisdecke gebrochen und unsere Bucht eisfrei gemacht. — Der hochw. Herr Bischof ertheilte gestern zwei Kandidaten des geistlichen Amtes die hl. Pristerweihe, dreien anderen die niederen Weihen. — Heute hält derselbe im Dome ein feierliches Todtenamt für die Seelenruhe unseres dahingeschiedenen Windthorst.

* **Kulmsee**, 15. März. Ein Bürger, der sich um die Stadt viele Verdienste erworben hat, Herr Maurermeister Pichert, ist vor einigen Tagen gestorben. Herr P. gehörte lange Jahre den städtischen Körperschaften und dem evangelischen Gemeindekirchenrath an und genoß bei der Bürgerschaft unbedingtes Vertrauen.

* **Grünhagen**, 15. März. Gestern Abend gegen 6 Uhr schreckte der Ruf „Feuer!" die Bewohner unseres Ortes nach 1½jähriger Pause wieder ein Mal aus gewohnter Ruhe. Ein mächtiger Feuerschein in südlicher Richtung deutete darauf hin, daß die Brandstätte in nächster Nähe sein müsse, und in der That brannte auf dem dicht beim hiesigen Bahnhofe gelegenen Gehöfte der Wittwe H. die vor wenigen Jahren erbaute Scheune. Mit derselben wurden fast alle Wagen und Schlitten, ein großer Vorrath Stroh und einiges Getreide ein Raub der Flammen. Die günstige Windrichtung und schnell herbeigeeilte Hülfe ermöglichten die Rettung der anderen Hofgebäude. Die Elberfelder und die Ostpr. ländl. Feuersocietät sind durch den Brand geschädigt. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts in Erfahrung zu bringen gewesen. (M. K.)

* **Saalfeld**, 15. März. Daß die Rindviehzucht in dem diesseitigen Kreise bedeutende Fortschritte macht, ist eine Thatsache, die nicht unerwähnt gelassen werden darf. Bei dem Gutsbesitzer Herrn R. Tretschack in Koschainen, welcher in dem Kreise Mohrungen bis jetzt einziges Mitglied der Ostpr. Heerdbuch-Gesellschaft in Königsberg ist, wurden am 13. d. Mts. durch die Körungs-Kommission der Gesellschafft wiederum ein Bullen mit 16 Kühen angekört. Herr R. Tretschack ist lebenslängliches Mitglied der betr. Gesellschaft. Es ist recht anregend anzusehen, mit welchem Fleiß und welcher Sauberkeit die stattliche Heerde gepflegt, reinlich gehalten und auf das Vortheilhafteste weiter gezüchtet wird. (M. Kz.)

* **Königsberg**, 16. März. Der Herr Oberpräsident v. Schlieckmann gab am Sonnabend den Mitgliedern des Provinziallandtages ein Diner. In der Rede, mit welcher derselbe den Toast auf den Kaiser einleitete, betonte Herr v. Schlieckmann, wie die „K. H. Z." schreibt, ausdrücklich, daß das Gerücht, er werde seine hiesige Stellung demnächst mit einer andern vertauschen und der eben abgetretene Minister von Goßler sein Nachfolger werden, jeder Begründung entbehre. Er denke nicht daran, den ihm liebgewordenen Posten zu verlassen. — Nach zuverlässiger Nachricht soll der außerordentliche 38. Generallandtag der ostpreußischen Landschaft nicht, wie früher mitgetheilt, Montag den 13., sondern Dienstag den 14. April hierselbst beginnen. — Ein Fleischermeister vom Nassen Garten, Herr Peppel, hat gestern von einem ebenfalls auf dem Nassen Garten wohnhaften Besitzer ein neugeborenes Kalb gekauft, welches zwei vollständig ausgewachsene Köpfe besitzt. — Auch heute ist es dem Eisbrecher „Königsberg" nicht gelungen, die Fahrrinne zu öffnen. Derselbe unternahm, mit dem Lootsen-Kommandeur Köthner an Bord, eine abermalige Fahrt von Pillau nach dem Haff, konnte jedoch nach zweitägiger Arbeit nur bis in Höhe von Brandenburg gelangen, da das Eis, obschon dasselbe schon in der oberen Schicht vielfach morsch geworden war, doch noch eine Stärke von 15—20 Zoll zeigte. Der Eisbrecher ist wieder nach Pillau zurückgekehrt und wird nach Beendigung einer kleinen Reparatur morgen auf's Neue versuchen, eine Fahrstraße zu öffnen. Die Eröffnung der Schifffahrt steht somit bald bevor.

* **Ruß**, 15. März. Auf unsern Flüssen, Ruß-, Atmath- und Stirwithstrom, ist die Eisdecke noch so fest, daß schwere Fuhrwerke sie passiren können. Das Wasser steigt langsam.

* **Bartenstein.** Ueber einen „Mordsbart" weiß die „Bartenst. Ztg." zu berichten: Kürzlich war hier ein Besitzer aus Trautenau, Kreises Heilsberg, welcher einen Vollbart hatte, der ihm bis zu den Fußspitzen reichte. Der vordere Theil des Bartes war abgeschnitten, daß er nur handlang war. Die dichten hinteren Haare trug der Mann in zwei Zöpfen geflochten unter den Kleidern. Auf Befragen gab der Mann an, daß er alle 4 Wochen die Zöpfe aufflechte, wasche, reinige und wieder flechte. Er habe, so sagt er, den hinteren Theil des Bartes einmal geschnitten, wie er ihn jetzt vorne trage, darauf sei er krank geworden, während er bei der jetzigen Trageweise sich wohl befinde.

* **Bromberg**, 16. März. Am Sonnabend weilte hier Herr Baumeister Sello aus Berlin und besichtigte das Terrain am Theaterplatz behufs Anfertigung einer Skizze des neu zu erbauenden Theaters. Bekanntlich haben die Stadtverordneten in einer ihrer letzten Sitzungen zu diesem Zweck 3000 Mark bewilligt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

18. März: **Wärmer, veränderlich, Niederschläge, lebhaft windig.**

19. März: **Rauh, meist trübe, lebhafter kalter Wind, Niederschläge.**

20. März: **Milder, veränderlich, windig, Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 17. März.

* [**Kein Wechsel des Regierungspräsidenten.**] Den Berliner „Politischen Nachrichten" zufolge bestätigt sich die Berufung des Regierungspräsidenten v. Holwede in Danzig zum Unterstaatssekretär im Kultusministerium nicht, es scheine noch keine Entscheidung getroffen zu sein.

* [**Gewerbeverein.**] „Ueber die indirekten Einwirkungen des Waldes auf seine Umgebung" lautete das Thema des Vortrages, welchen Herr Forstassessor Herrmann gestern im Gewerbeverein hielt. Durch den Vortrag wurden eigentlich die Grundanschauungen, in denen wohl der größte Theil unserer Leser aufgewachsen sein dürfte, vollständig auf den Kopf gestellt. Der Herr Vortragende ging zunächst davon aus, daß in dem Kampf ums Dasein die Holzgewächse die widerstandsfähigsten sind und dieselben daher, wenn nichts zu ihrer Ausrottung geschähe, allmählich die Erde überziehen würden. In Deutschland haben wir nach statistischen Erhebungen vom Jahre 1890 25,7 pCt. Waldfläche. Die in den letzten Jahren größer gewordene Entwaldung erklärt sich aus der infolge verschiedener Umstände eingetretene Entwerthung der Nutz- und Brennholzwaldungen. Der indirekte Einfluß des Waldes wurde dann nach 4 Seiten hin untersucht, der ästhetischen, der hygienischen, der klimatischen und endlich in Bezug auf den Kreislauf des Wassers. Die Wälder gewähren zwar der Landschaft einen großen Reiz, haben aber nach den neuesten Untersuchungen in gesundheitlicher Beziehung einen Einfluß auf den Sauerstoffgehalt der Luft ebensowenig wie Blattpflanzen in einem Schlafzimmer. Dies wird schon allein klar durch die Thatsache, daß im Winter die Zusammensetzung der Luft keine andere ist wie im Sommer. Auch das Klima wird durch Wälder nicht gemildert. Zwar ist die Luft im Walde im Sommer am Tage kühler und Nachts wärmer als im Freien, aber in Waldlichtungen kommen häufig niedrigere Temperaturen vor als in waldlosen Gegenden. In Bezug auf den Kreislauf des Wassers ist zu bemerken, daß die relative Luftfeuchtigkeit im Walde größer ist als im Freien, daß aber der Einfluß der Waldungen auf die Häufigkeit der Niederschläge ebensowenig feststeht wie derjenige auf die Speisung der Quellen, obwohl man im letzteren Fall einen lokalen Einfluß anerkennen kann, namentlich wenn die Quellen niedrig liegen. Auf Moorboden befördert die Entwaldung sogar die Versumpfung. Der Waldbestand verlangsamt den Wasserabfluß und vermindert die Abnutzung des Bodens und hemmt auch die Luftbewegung, verringert aber keineswegs eine wirkliche Hochwassergefahr. Der Herr Redner faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß bei dem geringen Einfluß des Waldes ein weiterer Waldschutz oder weitere Aufforstung kulturfähiger Landstrecken nicht zu befürworten sei und daß dies höchstens da geschehen solle, wo, wie in der Tuchler Haide, der Boden sonst keine Erträge liefert, und an der See als Schutz gegen Sandverwehungen. Auf kulturfähigem Boden, wie in der Provinz Sachsen, wo Wälder auf gutem Weizenboden stehen, sei es sogar zweckmäßig, zur Steigerung des Ertrages Entforstungen vorzunehmen. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich noch eine Diskussion.

* [**Schauturnen.**] Zur Vorfeier des 50jährigen Jubiläums des Realgymnasiums findet an diesem Donnerstag ein Schauturnen der Schüler desselben in der städtischen Turnhalle statt. Ursprünglich sollte das Jubiläum am Ende dieses Schuljahres gefeiert und damit das Schauturnen verbunden werden. Obwohl nun die Feier des ersteren in den Mai verlegt ist, wird das Schauturnen aus gewissen hier nicht zu erörternden Gründen doch in diesem Semester abgehalten.

* [**Schiffbau.**] Auf der Schichauschen Werft geht gegenwärtig ein auf Rechnung eines Herrn Stanislawski in Jekaterinoslaw in Südrußland gebauter eiserner Dampfer seiner Vollendung entgegen. Das Schiff, dessen Name im Deutschen „Hoffnung" bedeutet, dürfte in etwa 14 Tagen fix und fertig sein und soll von Herrn Albrecht nach seinem Bestimmungsort übergeführt werden.

* [**Grundstücksverkauf.**] Das dem Besitzer Herrn Johann Fischer gehörige Grundstück in Campenau hat der Hofbesitzer Herr Anton Norst daselbst für den Preis von 3000 Mk. käuflich erworben.

* [**Rübenverarbeitung in der gegenwärtigen Campagne.**] Die 19 Zuckerfabriken in Westpreußen verarbeiteten in der Campagne 1890—91 12,396,616 Zentner Rüben. Davon entfallen auf Altfelde 457,882, Kulmsee 2,574,400, Ceres-Dirschau 565,840, Dirschau 606,486, Gr. Zünder 357,822, Liessau 468,690, Marienburg 426,120, Mewe 355,720, Marienwerder 585,150, Melno 801,094, Neu-Schönsee 648,270, Neuteich 547,735, Pelplin 846,500, Praust 561,190, Riesenburg 473,377, Schwetz 789,340, Sobbowitz 406,680, Tiegenhof 315,010, Unislaw 609,310 Zentner.

* [**Aus Lenzen**] schreibt man uns unterm 15. März: Daß man nie vorsichtig genug vor den Langfingern sein kann, beweist folgender Fall. Ein hiesiger Besitzer D. hatte in dem unverschlossenen Spinde, in welchem noch der Schlüssel steckte, eine beträchtliche Geldsumme verwahrt. Heute bemerkte derselbe, daß der Geldbeutel mit 150 Mark verschwunden war. Höchst wahrscheinlich ist das Geld von den in hiesiger Gegend jetzt in Menge umherstreichenden „Stromern," hier „Handwerker" genannt, gestohlen worden. Merkwürdig ist, daß ein daneben befindliches Portomonnaie dem Diebe entgangen ist. Jedenfalls werden Nachforschungen wenig helfen. — Die auf den Dörfern der Höhe bekannte Hebeamme S. ist plötzlich vom Irrsinn befallen; nachdem dieselbe einige Zeit in Reimannsfelde sich aufgehalten hatte, wurde sie in diesen Tagen nach Elbing gebracht. Es ist durch diesen Unglücksfall eine gute Hebeammenstelle freigeworden und werden jedenfalls Bewerberinnen sich in Menge melden. Wie wir hören, soll der Wohnort der neuen Hebeamme Lenzen sein, da dieser Ort mehr im Mittelpunkt gelegen ist.

* [**Zum Nogateisgange.**] Von unserem Berichterstatter ist uns bezüglich der Zeit, in welcher der Durchbruch des Nogatdeiches nach der Einlage erfolgte, leider eine falsche Nachricht zugegangen, welche wir dahin berichtigen, daß der Durchbruch nicht um 4 Uhr Nachmittags, sondern 12 Uhr Nachts erfolgte. Diese Unrichtigkeit ist übrigens aus derselben Quelle in auswärtige Blätter, z. B. das „Berliner Tagebl.", übergegangen. Nachrichten von Belang liegen heute nicht vor.

* [**Wasserverhältnisse.**] Der Elbing hat heute 10 Fuß 2 Zoll Pegelhöhe und ist stellenweise über das Ufer getreten, namentlich nach dem Haff zu. In den Niederstraßen sind einige Keller voll Wasser gelaufen. Kleine Ueberschwemmungsgebiete findet man fast in der ganzen Niederung. Aus den Triften von Ellerwald ist das meiste Wasser abgemahlen. Trotzdem müssen die Dampfmahlmühlen am Kraffohldamm noch Tag und Nacht thätig sein.

* [**Zur Eröffnung der Schiffahrt.**] Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist das Frische Haff etwa von Succase aus nach Frauenburg zu, so weit man vom ersteren Ort aus sehen kann, vollständig eisfrei. Da nur noch nach Elbing zu Eis liegt, so dürfte auch dieses bei der andauernden gelinden Temparatur bald schwinden und der Eröffnung der Schifffahrt nichts mehr im Wege stehen. — Wie wir ferner hören, beabsichtigt Herr Zedler, dessen Dampfer „Maria" noch im Kraffohlkanal im Eise liegt, bereits im Lauf dieser Woche mit dem Dampfer „Anna" die Fahrten nach Baumgart aufzunehmen, wofern nur der Wasserstand der Sorge das Passiren der Brücken über dieselbe gestattet.

* [**Aus Thiergart**] meldet man Folgendes: Am Mittwoch, den 11. d. M., ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der einzige Sohn einer Wittwe Mahlau aus Sorgenort gerieth beim Eisgange des hiesigen Flüßchens Sorge auf eine Eisscholle und mußte in der Fluth sein Leben einbüßen. Derselbe war erst 18 Jahre alt. Die Leiche ist bis heute noch nicht gefunden. Auch der Fluß Thiene hat die dortigen Bewohner in Schrecken gesetzt. Stalle ist abermals von der Thiene unter Wasser gesetzt, auch befürchten die Ortschaften Güldenfelde, Thiergart, Thiergartsfelde, Pr. Rosengart vom Wasser heimgesucht zu werden. Nur bei günstiger Witterung ist es mit aller Mühe möglich, den Wall bei Güldenfelde zu erhalten.

* [**Von der Elbinger Höhe**] meldet man uns, daß bei dem Gute Rehberg bei Kadinen die Gerippe von mehreren Rehen gefunden wurden, obgleich dort fleißig gefüttert worden ist. Die Thiere haben das Futter einfach nicht angenommen und verhungerten somit. In den dortigen Gründen lag am Sonntag noch 4—5 Fuß Schnee.

* [**Feuerbericht.**] Heute früh 4½ Uhr brach in der auf dem Grundstück Kleine Scheunenstraße 3 belegenen Fachwerkscheune Feuer aus, welches die im östlichen Theile derselben befindlichen Heu- und Strohvorräthe ergriff. Die Feuerwehr nahm, nachdem sie auf der Brandstelle eingetroffen war, das Feuer von zwei Seiten und zwar von der Kleinen und der Großen Scheunenstraße mit je einer Spritze in Angriff und dämpfte dasselbe in so kurzer Zeit, daß es sich weder dem Gebäude noch den darin untergebrachten Wagen mittheilen konnte. Man vermuthet, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit brennenden Pfeifen entstanden ist.

* [**Diebstahl.**] In einem Schanklokal der Holländerstraße war gestern Vormittag ein Mensch aus der Gegend von Memel in trunkenem Zustand eingeschlafen. Dies benutzte ein in seiner Begleitung befindlicher, ebenfalls auswärtiger Mann und stahl dem Berauschten ein Portemonnaie mit 15 Mark. Da der Bestohlene nun von allen Mitteln entblößt ist, überdies noch ein kleines Kind bei sich führt, so ist derselbe in eine sehr bedrängte Lage gerathen.

* [**Ueberfall.**] Als gestern Abend der in Ellerwald 5. Trift in Dienst befindliche Knecht Anton G. sich auf dem Heimwege befand und die Leege Brücke passirte, wurde er hier von 7 bis 8 jungen Menschen ohne jede Veranlassung überfallen und gemißhandelt, wobei die Wegelagerer ihm ein Bündel mit Wäsche 2c. entrissen und dann entliefen. Es ist leider nicht gelungen, die räuberischen Bengel ausfindig zu machen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 16. März.

Die Schiffer Jacob Kater, Heinrich Wilhelm Kater und Ferdinand Wittke, sämmtlich aus Tolkemit, sind beschuldigt, im Mai vorigen Jahres im Kreise Marienburg ein Quantum dem Elbinger Deichamte gehörige Steine gestohlen zu haben, in der Absicht, diese Steine dem Deichamte nochmals zu verkaufen. Wegen eines ähnlichen Vergehens sind dieselben bereits vorbestraft und zwar hatten sie 1886 von der Elbinger Westmoole Steine gestohlen und wieder verkauft. Bei diesem Diebstahl waren nur die beiden Kater betheiligt. Die Angeklagten behaupten nicht schuldig zu sein. Buhnenmeister Siebert giebt an, daß die Fahrzeuge der 3 Angeklagten mit halber Steinladung in der Nogat geankert und dort ihre Ladung von den bereits gelieferten und abgenommenen Steinen vervollständigt haben, welche an der Arbeitsstelle des Dammes, Station 64, lagerten. Dem Buhnenmeister S. ist von Wilhelm Kater und Wittke die Revision der Fahrzeuge verweigert worden. Siebert behauptet, daß von einem Quantum von 200 Quadratmeter etwa 2 Quadratmeter gefehlt haben und daß er den Diebstahl durch Fußspuren vom Wasser nach den Steinen entdeckt habe. Auch die Anlegestelle der Kähne war kenntlich. Die Denunziation an Siebert ist durch den Schiffer Spliedt aus Tolkemit erfolgt. Die Angeklagten behaupten des niedrigen Wasserstandes wegen überhaupt nicht volle Ladung haben nehmen können, auch durch den Diebstahl keinen Vortheil gehabt zu haben, da die ganze Lieferung einem einzelnen Unternehmer übertragen war. Siebert hat das Ueberwerfen der Steine in die Kähne gehört, auch einen beladenen Kahn an die Fahrzeuge heranfahren sehen. Spliedt hat in der Voruntersuchung widersprechende Angaben

gemacht, so daß er vom Vorsitzenden sehr ermahnt wird, keinen Meineid zu leisten. Der Zeuge wird vorläufig unvereidigt vernommen. Kurz vor der Vereidigung erklärte Spliedt, von den Angeklagten veranlaßt zu sein, seine Aussage so einzurichten, daß sie nicht zu sehr hereinfallen, worauf der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Diegner, sein Mandat kündigt und die Verhandlung verläßt. Nach Zeugenaussagen hatte Jacob Kater das alleinige Interesse an dem Diebstahl, während die beiden anderen Angeklagten für ihn Steine fuhren. Der Gerichtshof erkannte gegen Jacob Kater auf eine Strafe von 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehre auf 2 Jahre, gegen Wilhelm Kater auf 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust und gegen Wittke auf 1 Monat Gefängniß. Jacob Kater wird sofort in Haft behalten. — Drei Anklagesachen werden zur Verhandlung an das Schöffengericht zurückverwiesen. — Die Arbeiter Albert Richard Jantzen und Wilhelm Zarokka von hier sind beschuldigt, unter Vorlegung einer falschen Urkunde das Vermögen des Restaurateurs Nitsch geschädigt zu haben. Es handelt sich um den geringen Betrag von 1 Mk. Jantzen wird mit 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust bestraft, Zarokka erhält 2 Wochen Gefängniß. — Auch die Berufungssache des Schmiedemeisters Franz Krzywinski wegen Hausfriedensbruch wird in die Vorinstanz zurückverwiesen. — Der Handelsmann Otto Meyer von hier ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahl und Hausfriedensbruch zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden und hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Es handelt sich um den Diebstahl einer eisernen Welle, welche an der Schmiede in Grunau (Höhe) gestanden und welche Angeklagter sich gelegentlich einer Wagenreparatur angeeignet hat. Die Berufung wird verworfen.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 17. März.

In einer Schulstrafsache gegen den Arbeiter Franz Mitlewski wird auf eine Strafe von 6,20 Mark ev. 1 Tag Haft erkannt. — Der Fleischergeselle Heinrich Albert Schulz und Carl Liedert von hier sind beschuldigt, den Bildhauerlehrling Günther körperlich mißhandelt zu haben. Schulz erhält 2 Wochen, Liedert 3 Monate Gefängniß. — Der Maurergeselle Wilhelm Queiß und die Heinriette Broschinski geb. Greiffenberg aus Pangritz Kolonie sind geständig, am 8. Dezember im Vogelsanger Walde 2 Säcke Fichtengrün im Werthe von 1 Mark gestohlen zu haben. Das Grün war zum Kränzeflechten bestimmt. Die Strafe betrug für jeden 10 Mk. ev. 5 Tage Gefängniß und Ersatz des Holzwerthes. — Der Fabrikarbeiter Klein ist der Schulgesetzübertretung beschuldigt und erhält dafür 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. — Die drei Wehrpflichtigen Schaar, Baumbach und Färber werden in contumaciam mit einer Geldstrafe von je 60 Mk. ev. 15 Tagen Haft belegt. — Die Arbeiter Johann Witulski und Christian Zils, letzterer öfter, auch wegen Fahnenflucht, vorbestraft, sind geständig, vom 25. Dezember 1890 resp. 12. Februar 1891 bettelnd und landstreichend umhergezogen zu sein, wobei sie sich falscher Papiere bedienten. Witulski wurde mit 3 Wochen, Zils mit 4 Wochen Haft bestraft. Es folgen Forstsachen und 3 Privatklagen.

Hochwasser.

Pest, 16. März. In Folge von Eisstauungen bei Mohacs sind die Donaugemeinden südöstlich des Pester Comitats in größter Gefahr. Die Ortschaft Bogvizlo ist in Folge eines Dammbruchs seit gestern überschwemmt. In der Ortschaft Solt sind über 200 Häuser eingestürzt. Die bei Mako aufgestaute Eismasse hat sich gestern Nachmittag in Bewegung gesetzt, ist gegen 7 Uhr Abends bei Szegedin angelangt und ging, ohne Schaden zu verursachen, weiter. Auch für Temesvar scheint die Gefahr beseitigt zu sein.

Cosel, 16. März. Das Hilfskomitee vertheilte Essenportionen an die Ueberschwemmten mehrerer Ortschaften in der Oderniederung, welche vom Verkehr gänzlich abgeschnitten sind.

Posen, 16. März. Seit gestern hat die Warthe einen Stand von 5,92 Metern. Von Pogorzelice wird ein weiteres Fallen gemeldet; gestern Abend betrug der Wasserstand daselbst 4,82, heute früh 4,70. Demnach ist nunmehr auch hier heute Fallen zu erwarten. — Die Zahl der Obdachlosen ist auf 1694 gewachsen. Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff, welcher gestern die Geschäfte als Oberpräsident übernommen, besichtigte gestern Nachmittag das Ueberschwemmungsgebiet, sowie die Massenquartiere in den Baracken bei Fort Prittwitz und Haake. — Die Wirkungen der gegenwärtigen Hochfluth sind kaum nicht minder traurig, als in den Wasserjahren 1888—89. In den niedrigsten Stadttheilen steht das Wasser 1—2 Meter hoch, an der Dammstraße geht die Fluth über hohe Zäune hinweg und reicht bis an die Dächer von Schuppen und Ställen. In der Sandstraße und Fischerei 2c. füllt das Wasser die Wohnungen 1 Meter hoch. Die mehr als 4000 Meter Laufstege waren bereits Freitag vergriffen, und es kamen massenhaft Bretter zur Verwendung, außerdem sind einige 30 Kähne im Gebrauch. Ueberhaupt stehen 24 Straßen und 4 Plätze unter Wasser, und es sind 2 Kirchen, 1 Gymnasium, 1 Turnhalle, 2 Volksschulhäuser, 2 große Krankenhäuser, 1 Mühle, 1 große Maschinenfabrik, mehrere kleinere Fabriken und ungezählte Wohngebäude, Stallungen, Lagerschuppen und Speicher überschwemmt. Mehr als ein Viertel der Stadtfläche und 8—10,000 Menschen haben vom Wasser zu leiden. Durch die Außerbetriebsetzung vieler Fabriken, die Stockung von Handel und Verkehr in der Unterstadt wächst die Noth der Arbeiterbevölkerung in bedenklichem Maße. Die Hilfsmittel der Bürgerschaft sind durch die vorangegangenen Nothjahre erschöpft. Demnach wird sich ein Komitee an die Mildthätigkeit der Bürgerschaft wenden, da der Magistrat die Noth allein nicht stillen kann.

Braunsberg, 14. März. Trotz der Eissprengungen hat im Aufhöfer Gebiet an einer alten, nothdürftig ausgebesserten Durchbruchsstelle ein Dammbruch stattgefunden; gegen 100 Fuß Damm sind fortgespült.

Gollub, 15. März. Das Thauwetter hat die Drewenz vollends aus ihren Ufern gebracht; der Wasserstand ist 4 Fuß über Normalhöhe gestiegen. Wiesen, Gärten und andere Ländereien, selbst niedrig gelegene Häuser stehen unter Wasser.

Tilsit, 16. März. Der Eisgang auf dem Memelstrom hat begonnen.

Neuteich, 15. März. Die das große Werder durchfließende Schwente, bei Tiegenhof Tiege genannt, ist zu einem reißenden Strome angewachsen und hat heute den rechtsseitigen Wall bei dem Dorfe Rückenau durchbrochen. Die Umgegend steht unter Wasser. Der Eisenbahndamm ist unterspült und der Bahnverkehr unterbrochen. Der heutige Abendzug mußte an der Bruchstelle Halt machen und umkehren. Die Passagiere aus der Tiegenhöfer Gegend suchten auf Miethswagen ihr Ziel zu erreichen.

Graudenz, 16. März. Das Hochwasser der Weichsel beginnt langsam sich zu verlaufen. Nachdem das Wasser gestern hier in Graudenz den höchsten Stand mit 7 Metern erreicht hatte (1888 betrug der höchste Wasserstand 8,24 Meter), so daß ein Theil des Weichselwassers sich durch die Mühlenstraße in die nun schon seit mehreren Jahren durch Ueberschwemmungen betroffene Graudenzer Ebene ergoß, fiel das Wasser bis heute Mittag auf 6,50 Meter, so daß die Börgenbrücke wieder wasserfrei wurde.

Schwetz, 15. März. Der Wasserstand ist fast derselbe, wie beim letzten Hochwasser im Jahre 1888. Der sogenannte Mauerkrug an der Schwarzwasserbrücke, wie auch die am Damme und hinter der Burg gelegene Häuser stehen zum Theil bis an die Dächer im Wasser; auch die beiden Kirchen in der Altstadt sind ernstlich gefährdet und stehen schon mehrere Fuß tief in den Fluthen. Die Bäume auf dem ehemaligen Terrain der Altstadt, wie auf den Kämpen, ragen nur mit den Kronen aus den Wogen hervor und die Bewohner der Kämpen haben ihre Wohnungen verlassen müssen und kampiren mit ihrem Vieh in den Bodenräumen der Gebäude. In Schönau geht das Wasser fußhoch über die Chaussee und links und rechts derselben stehen die Gebäude bis an die Fenster im Wasser. Auch hier haben die Bewohner ihre Wohnungen verlassen müssen. Das Wasser an der Chaussee zwischen Schönau und Glugowko reicht fast bis an die Krone des Dammes. Sollte der Damm an der Stelle, wo früher die Brücke gewesen, dem gewaltigen Drucke nicht Widerstand leisten, so kann über die Ortschaften Glugowko, Niedwitz und Kossowo schwere Heimsuchung hereinbrechen. — Das Wasser ist heute, wie man der „D. Z." von hier schreibt, zwar etwas gefallen, doch ist ein Steigen desselben nicht ausgeschlossen, da die Wassermassen aus den russischen Flüssen Narew und Bug noch zu erwarten sind.

Dirschau, 16. März. Bei Gr. Montau am alten Bruch wird seit gestern gearbeitet; daselbst war eine Stelle versenkt und mußten Sandsäcke, über 300 Stück, verwandt werden; es wird dort noch gearbeitet. An der Liessauer Seite auf dem Lande der Zuckerfabrik werden Quellungen mit Dung und Steinen verbaut.

Unser **Dirschauer** §§-Korrespondent schreibt unter dem 17. März: Nachdem der Wasserspiegel des Weichselstromes vorgestern hier seine bedeutendste diesjährige Höhe von 26½ Fuß erreicht hatte, trat allmähliger Stillstand ein, worauf der Wasserspiegel in der gestrigen Nacht und während des gestrigen Tages bedeutend zu sinken begann. Inzwischen sprang der Wind von Südost nach Südwest um und trieb die an dem linken Ufer zusammengeschobenen Eismassen der Strommitte zu, von wo sie pfeilschnell stromabwärts glitten. Gegenwärtig ist der Strom in seiner ganzen Ausdehnung eisfrei. Der Pegel zeigte heute Morgen 7 Uhr 22½ Fuß Wasserhöhe an; langsam, aber stetig fällt das Wasser. Somit dürfte die Hochwassergefahr beseitigt sein. Nach den Berichten von oberhalb dürfte Ende dieser Woche ein annähernd normaler Wasserstand eintreten.

Bohnsack, 15. März. Auf mehreren Stellen ist hier der Strom bei einem heutigen Wasserstand von 6,50 Meter bereits über seine Ufer getreten und hat die niedrigen Ländereien überschwemmt.

Neufähr, 16. März. Schutzarbeiten waren gestern auch bei Plehnendorf und Neufähr erforderlich weil das starke Hochwasser und die reißende Strömung wieder an den Ufern bohrte. Die dem Ufer nächststehenden Grundstücke wurden geräumt und namentlich bei der letzten Buhne am Neufährer Ufer Sandsäcke versenkt.

Aus **Stuba** schreibt man uns vom Montag: Der diesjährige Eisgang kann für Stuba als ein höchst glücklicher angesehen werden, da bisher sehr wenig Eis durch den Rodeacker Ueberfall kam und das Eis der Laache nicht zusammengeschoben wurde. Seit Sonntag Mittag fällt das Wasser langsam, und die wenigen, unter Wasser gesetzten Wohnungen sind bereits wasserfrei. Der Rodeacker führt zwar noch immer viel Wasser ins Einlagegebiet, da aber die Ausfälle gut ziehen, fällt das Wasser stetig. In der Nacht ist auch das Laacheeis ein wenig gesunken. Gestern, beim höchsten Wasserstand, gelang es dem Fährbesitzer Sch., die neuerbaute Fähre in die Laache zu schaffen, was ohne die Ueberschwemmung große Schwierigkeiten verursacht hätte. Auf der Vorderkampe ist der Eisgang schwieriger verlaufen, da, wie schon erwähnt, mehrere Dammbrüche vorgekommen und zwar an der Ebel'schen Besitzung, zwischen denjenigen der Herren Gothard und P. Wiens und am Schmiedekruge. Die zu diesem Kruge gehörige Kathe ist so beschädigt, daß sie ganz zusammengesunken ist und eine neben der Bruchstelle befestigte Fähre ist fortgetrieben. Der Besitzer B., welcher zum 1. k. M. in den Besitz des Kruges und der Fähre treten wird, hat dadurch erheblichen Schaden, ebenso der Besitzer P. Wiens, welcher nur vor zwei Jahren mit großen Kosten und Ausstich eines Morgen Landes seine Dämme, welche 12 Brüche hatten, ausbessern ließ. Das Gerücht, daß dem Besitzer Ebel das Vieh ertrunken, bestätigt sich nicht. Nur er und der Knecht sind dem Erstarren nahe gewesen, wurden aber von 4 Männern der Wasserwehr, welche auf Anordnung des Pfarrers aus Zeyer hinfuhren, gerettet. Die erwähnte zum Schmiedekrug gehörige Kathe ist gestern schon eingestürzt und von der großen Strömung fortgetrieben, auch sah man die ganze Habe des Fährmanns Schienke, welcher in dieser Kathe wohnte, im Strom abwärts treiben. Selbst die Thiere, die Katzen, erkennen die Wassergefahr und eilen der Heimath zu; so schwamm am Sonnabend ein schwarzer Kater, als das Wasser zu steigen begann, einige Schritte hindurch, um ins B.'sche Gehöft, sein Heim, zu gelangen. Eine andere Katze ging auf dem Zaune und erreichte auf diese Weise ihr Haus, aber so manche blieb oder rettete sich in fremde Gebäude und wird jetzt als Ueberschwemmte daselbst gepflegt. Gerne werden jetzt diese Gäste gepflegt, da sich auch viel Mäuse und Ratten in die Ställe und Wohnungen geflüchtet haben. Die Postboten aus Zeyer erscheinen jetzt wieder zweimal täglich in Stuba.

Wir lassen nachstehende

Telegramme

folgen:

Thorn, 16. März, 1 Uhr 25 Min. Mittags. Gestern Abend 6,09, jetzt 5,69 Meter, fällt.

Culm, 17. März, 7 Uhr Morgens. Strom eisfrei. Wasserstand 5,86 Meter, fällt.

Kraffohlschleuse, 17. März. 9 Uhr Vormittags. Wasserstand 3,30 Meter. Das Wasser ist in 24 Stunden um 0,50 Meter gefallen. Sonst keine Veränderung.

gez. Mierau.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 16. März. Der entsetzliche Unglücksfall, bei welchem am 20. September v. J. an der sogen. „Rasselbrücke" am Schöneberger Ufer zwei Knaben, die mit ihren Mitschülern und Lehrern von einem Ausflug nach dem Zoologischen Garten zurückkehrten, durch einen mit Steinen beladenen Wagen überfahren und getödtet wurden, kam heute vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Verhandlung. Die Beweisaufnahme ergab die grobe Unvorsichtigkeit des Kutschers Gustav Winkler und wurde derselbe zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Eisenach**, 14. März. Auffälliger Weise wurde die Schlußverhandlung im Prozeß Boshart schon auf heute anberaumt. Das Urtheil lautet auf vier Monate Gefängniß. Boshart wurde in Gotha verhaftet und unter Bedeckung hierher gebracht.

* **Magdeburg**, 14. März. Köster, Redakteur der sozialistischen „Volksstimme," ist wegen Gotteslästerung, begangen durch den Abdruck des Weberliedes von Heinrich Heine, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Die italienische geographische Gesellschaft zu **Rom** hat Dr. Carl Peters zum Ehrenmitglied ernannt.

* **Kairo**, 16. März. (Meldung des „Reuterschen Bureau's"). Professor Dr. Robert Koch, der gestern hier eingetroffen ist, hat sich für die Errichtung von Baracken zur Aufnahme von Lungenkranken in Theben ausgesprochen, da er das dortige Klima für besonders günstig hält.

Vermischtes.

* In **New-Orleans** hat sich ein Komitee von 50 Einwohnern gebildet, um den Urtheilsspruch der Jury in Betracht zu ziehen, nach welchem die **sechs Sicilianer**, welche des Mordes des Polizeichefs **Hennessy** beschuldigt waren, freigesprochen wurden. Das Meeting hat Sonnabend Vormittag stattgefunden. Eine große Menschenmenge, welche demselben beigewohnt hatte, begab sich nach dem Stadtgefängniß, stieß die Thüren und Gitter ein und erschoß oder erhängte die Sicilianer mit Ausnahme von zweien, welche entkamen. — Vor einigen Monaten wurde der Polizeidirektor von Neu-Orleans, Hennessy, ermordet, angeblich auf Befehl des sicilianischen Geheimbundes der Mafia, weil Hennessy die unter der italienischen Kolonie von New-Orleans bestehende Blutfehde zu unterdrücken, versucht hatte. Der Mord rief in New-Orleans ungeheure Aufregung hervor, man verlangte die Ausweisung sämmtlicher Italiener, neue Ankömmlinge aus Italien wurden an der Landung verhindert. Eine Anzahl Italiener wurde ins Gefängniß geworfen und es wurde schließlich gegen sie die Anklage wegen Mordes erhoben. Der Ausgang dieses Prozesses ist es, der die Bevölkerung von New-Orleans, und zwar keineswegs blos den eigentlichen Pöbel, zu den angegebenen Ausschreitungen veranlaßt hat. (Vergl. Amerika. D. Red.)

* **New-York**, 14. März. Eine vor Kurzem in der Nähe der Staaten-Insel im Wasser aufgefundene Leiche ist als diejenige des Kaufmanns **Carl Emanuel Ruttinger** aus **Stuttgart** festgestellt worden, welcher am 31. Dezember v. J. in Begleitung des Engländers William Wright aus Liverpool absegelte. In dem Halse der Leiche war ein mit zwei „W" gezeichnetes Taschentuch fest eingestopft gefunden worden. Die Polizei fahndet auf Wright. — Nach hier angelangter Meldung brach in vergangener Nacht im Irrenhause zu **Nashville** Feuer aus, wobei sechs der Kranken umkamen. Gegen 500 andere Kranke wurden unter Bewachung in der Haupthalle untergebracht, entsprangen jedoch sämmtlich, als die Flammen auch diesen Theil der Anstalt erreichten.

* **Russisches.** Sehr bezeichnend für die auf mehreren russischen Eisenbahnen herrschende Wirthschaft ist ein von der Direktion der Ssamara-Slatoust-Bahn erlassenes Zirkular, in welchem den Maschinisten „unter strengster Verantwortung" vorgeschrieben wird, auf einer Anzahl besonders bezeichneter Strecken nicht schneller als 15 Werst (15 Km.!) per Stunde zu fahren, weil der Grund sich gesetzt habe oder das Steinfundament mit Einbruch drohe; auf einer Strecke dürfen sogar nur 10 Werst gefahren werden, weil die Brückenpfeiler geborsten seien. Die russischen Zeitungen empfehlen spöttisch solchen Personen, die Selbstmord begehen wollen, das Befahren dieser Strecken. — Unter solchen Umständen ist das Eisenbahnunglück bei Borki, welches neuerdings mit nihilistischen Attentaten in Verbindung gebracht wird, auf ganz natürliche Weise zu erklären. Es ist ja damals auch sofort erklärt worden, daß die Schwellen verfault waren, — wie fast Alles im „heiligen Rußland."

* Von einem **beispiellosen Regenfall** ist der nordamerikanische Staat **Mississippi** während der ganzen vergangenen Woche heimgesucht worden. Der große „schwarze Fluß" ist in rapidem Steigen begriffen und hat bereits alle Brücken, welche über ihn gebaut waren, mit einer einzigen Ausnahme fortgerissen. Von dem Geleise der Illinois Central-Eisenbahn sind die Schienen auf meilenlange Strecken weggeschwemmt. Der durch die Fluthen angerichtete Schaden wurde noch durch einen Cyklon vermehrt, welcher Sonnabend Nacht mit verheerender Gewalt über das County Madison daherbrauste und mehrere Menschenleben vernichtete.

* **Vielseitig.** Ein Musikalienhändler in K. (Schlesien), der auch einen schwunghaften Handel mit Materialwaaren und Lotterieloosen betreibt, erließ kürzlich folgende Anzeige:

Vollheringe, schöne, fette,
„ loose zur 3. Klasse,
„ kunger. — Großer Opern-Klavier-Auszug.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 17. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L.% excl. Faß.
Tendenz: Still.
Zufuhr: 20,000 Liter.

Loco contingentirt	68,25	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	48,50	„ „
März nicht contingentirt	48,75	„ Geld.

Viehmarkt.

Berlin, 16. März. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4068 Rinder, 10412 Schweine, 1813 Kälber und 13497 Hammel. In Rindern langsames Geschäft, es bleibt einiger Ueberstand. Man zahlte für Ia 58—61, IIa 53—57, IIIa 47—51, IVa 43—45 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde ganz geräumt. Wir notirten für Ia 52,—, IIa 50—51, IIIa 45—49, gute Bakonier 49—50 ℳ pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Ia brachte 61—65, IIa 54—60, IIIa 44—53 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich flau und wurde nicht geräumt. Ia brachte 41—46 Pf., IIa 38—40 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Berlin, 17. März, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	16.|3.	17.|3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe .	96.70	96,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	96,90	96,80
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,90
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	93,20	93,—
Russische Banknoten	239,60	239,60
Oesterreichische Banknoten	176,20	176,80
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,30
4 pCt. preußische Consols	105,80	105,75
4pCt. Rumänier	87,—	87,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,50	111,60

Produkten-Börse.

Cours vom	16.|3.	17.|3.
Weizen April-Mai	208,50	210,—
Mai-Juni	207,25	208,50
Roggen besser.		
April-Mai	181,25	181,70
Mai-Juni	178,75	178,70
Petroleum loco	23,20	23,20
Rüböl April-Mai	61,60	60,70
Sept.-Okt.	63,60	62,80
Spiritus 70er April-Mai	50,30	50,40

Kirchliche Anzeigen.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 18. März cr., Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 18. März cr., Nachmittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 17. März 1891.

Geburten: Arb. Ferdinand Kaiser S. Kanzlei-Gehilfe Theodor Hinz T. Former August Winkler T.

Aufgebote: Zimmermann August Riemer-Elb. und Anna Wilhelmine Scheffler-Lohberg. Arb. Carl Dunkel-Elb. und Elisabeth Ernst-Elb.

Sterbefälle: Rentiere, Wittwe Mathilde Rosalie Rogge, geb. Mnioch, 87 J. Fabrikarbeiter Friedrich Romahn S. 2 M. Hauseigenthümer Johann Frank 57 J. Ortsarme Caroline Kroll 81 J.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurde uns ein Töchterchen geboren.

Marienburg, d. 17. März 1891.

Reinhold Wiebe u. Frau, **Ottilie** geb. **Entz.**

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordnetensitzung
am 20. März 1891.

1) Kämmerei-Hauptetat pro 1891|92.
2) Rechnung der Armenkasse pro 1889|90.
3) Gehalts-Aufbesserung.
4) Festsetzung des Prozentsatzes der Gemeinde-Einkommensteuer.
5) Verpachtung der Marktstandsgelder auf dem Viehhofe.
6) Ablösungssache von Streckfuß.

Elbing, den 17. März 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Lehrerverein.

Der Charwoche wegen findet der **Herrenabend Freitag, d. 20. d. M.,** im „Goldenen Löwen" statt.

Liedertafel.
Mittwoch, den 18. März cr., Abends 8 Uhr,
in den Sälen der Bürger-Ressource:

Damen-Abend.

Jedes active und passive Mitglied erhält zur Einführung eines Gastes Mittwoch Mittags von 12—2 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr eine Karte bei Herrn **Unger**, Fischerstrasse 2.

Der Saal wird Abends 7½ Uhr geöffnet.

Der Vorstand der Liedertafel.

Generalversammlung
des
Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins
Donnerstag, den 19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,
in der Wohnung der Vorsitzenden, Frau Superintendent **Krüger**, Fischerstr. 43.

Tagesordnung:
1) Bericht über das letzte Geschäftsjahr.
2) Rechnungslegung und Decharge.
3) Revision der Statuten.
4) Neuwahl des Vorstandes.

Elbing, den 17. März 1891.

Der Vorstand.

Höhere Töchterschule und Lehrerinnenseminar.

Das Schuljahr schließt am Sonnabend, den 21. März. Die Handarbeiten, Schreibhefte und Zeichnungen der Schülerinnen werden am Freitag, den 20. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an in der Aula zur Besichtigung der geehrten Eltern ausgestellt sein.

Das neue Schuljahr beginnt am **Montag, den 6. April.** Zur Aufnahme neuer Schülerinnen, welche ein Impf- bezw. Wiederimpfungsattest und das letzte Schulzeugniß mitzubringen haben, bin ich am **Sonnabend, den 4. April,** in meinem Amtszimmer von Morgens 8 Uhr an bereit.

Direktor Dr. Witte.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. d. Mts.,
sollen aus dem Forstreviere **Grunauer-Wüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:

35 Ei.-Nutzholz, 2 Deichs., 4 Kahnknie,
3 Rothbu.-, 5 Bi.-, 6 Ki.-Nutzholz,
311 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-Klobenholz (darunter 2 und 3 Mtr. langes),
110,5 „ Knüppelholz,
30 „ Stubben,
460 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Dambitzen.

Elbing, den 14. März 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 26. d. Mts.,
sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:

3 Ei.-, 9 Bu.-, Esch.-, Ahorn-, 2 Bi.-, 4 Ki.-Nutzholz,
229 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-Klobenholz, darunter 2 Meter lange für Pantoffelmacher,
77 „ Knüppelholz,
29 „ Stubben,
270 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Kruge zu Schönmoor.

Elbing, den 14. März 1891.

Der Magistrat.

Die so beliebt. Divan

bequemstes Schlafsopha für Wohn- und Schlafstuben, den Sitz zum ausziehen, die Seiten zum abklappen, sind in Auswahl auf Lager. Empfehle ferner **Bettgestelle** mit **Federmatratzen** von 33 Mark an, **neueste** und **bequemste Matratzen** für **Schieberbettgestelle** mit Beistück, ein- und zweischläfrig zu benutzen, stehen zur Ansicht. **Reelle Arbeit, billigste Preise.**

Möbel-Fabrik
A. Tilhein,
Elbing, Junkerstraße 31.

Ein neues **Sicherheitsrad** ist billig zu verkaufen
Inn. Mühlendamm 19a.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der hiesigen Kreischausseen pro 1891/92 sollen nachstehende Leistungen und Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

Chaussee Elbing-Rückfort.
1) Chaussirungssteine 264 cbm 6,4—7,1
2) Streukies . . 66 „ 5,6—6,4
3) Sommerwegskies 100 „ 4,6—5,6
4) Neuwalzen . . 750 lfd. m 5,6—6,4

Chaussee Elbing-Mühlhausen.
1) Neuwalzen 750 lfd. m 9,2—10,0.
2) Chaussee aufnehmen 1000 qm 1,6 bis 1,8.
3) Transport von 125 cbm Chaussirungssteinen auf ca. 2 km Entfernung.
4) Neupflasterung 1000 qm 1,6—1,8.
5) Reparatur der Brücke in Stat. Nr. 3 einschl. Material, veranschlagt auf 78,81 M.
6) Reparatur der Brücke Nr. 14 (Mauerwerk), veranschlagt auf 13,50 M.
7) Malerarbeit der Brücke in St. 3, 21,8 qm zu streichen.
8) Pflasterkopfsteine zum Verlängern des Pflasters von der Fuhrgasse bis Bellevue, 210 cbm 1,6—1,8.
9) Chaussirungssteine, 175 cbm 10,0—10,5
do. 4 „ 11,0—11,4
do. 8 „ 11,4—13,0
10) Streukies . . 66 „ 9,2—10,0
do. 15 „ 1,6—1,8.
11) Sommerwegskies, 40 cbm 1,6—2,0
do. 60 „ 2,0—4,0
do. 8 „ 9,5—9,7
do. 12 „ 11,2—12,5
do. 8 „ 12,1—12,3
do. 6 „ 12,4—12,5
do. 6 „ 13,5—13,6
do. 12 „ 14,0—14,4
do. 50 „ 8,7—9,2
12) Sand . . . 229 „ 1,6—1,8

Chaussee Elbing-Tiegenhof.
1) Umpflasterung 2200 qm 11,8—12,3.
2) Neupflasterung 149 „ 17,2—17,3.
3) Pflasteraufnahmen 700 qm 11,8 bis 12,3.
4) Steine verfahren 80 cbm von 11,8 und 19,0 auf ca. 7 km.
5) Reparatur der Brücke Nr. 24 einschließlich sämmtlicher Lieferungen und Leistungen, veranschlagt auf 294,31 M.
6) Pflasterkopfsteine, 15 cbm 11,8—12,3
7) Pflasterrundsteine, 30 „ 17,2—17,3
8) Streukies . . 44 „ 11,8—12,3
do. 26,4 „ 15,9—16,2
do. 3 „ 17,2—17,3
9) Sommerwegskies, 250 „ 11,3—12,3
10) Sand . . . 20 „ 4,7—5,2
do. 330 „ 11,8—12,3
do. 37 „ 17,2—17,3
11) Streusand . 52 „ 10,4—13,0
do. 255 „ 13,1—21,5
12) Neuwalzen, 300 lfd. m 16,0—16,3

Chaussee Elbing-Tolkemit.
1) Neuwalzen, 800 lfd. m) 8,7—9,1)19,4—19,8
2) Reparatur des Mauerwerks der Brücken Nr. 2, 3, 4, 8, 9, 10 und 1, veranschlagt auf zus. 60,0 M.
3) Chaussirungssteine, 352,0 cbm 10,1 bis 11,1.
4) Bausteine zu Brückenheerdmauern der Brücke Nr. 8, 1,4 cbm.
5) Streukies, 71,0 cbm) 8,7—9,1)19,4—19,8
6) Sommerwegskies, 80 cbm.
7) Mauersand 2 cbm für die Brücken.

Chaussee Tolkemit-Neukirch.
1) Chaussirungssteine auf ca. 2,5 km Durchschnittsentfernung zu verfahren, 30 cbm.
2) Streukies, 54 cbm 0,8—6,5.
3) Sommerwegskies, 48 cbm 1,2—5,1.

Baumlieferung für sämmtliche Strecken:
20 Linden-, 57 Eschen-, 28 Obstbäume und 100 Baumpfähle.

Schriftliche Angebote sind für jede Strecke und jede Position besonders, versiegelt, mit der Aufschrift:
Chaussee von . . . . . bis . . . . .
Position . . . .
versehen, bis zum Eröffnungstermin am

Sonnabend, d. 4. April cr., Vormittags 11 Uhr,

auf meinem Geschäftszimmer, Kettenbrunnenstraße 14, einzureichen.

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht offen.

Elbing, den 17. März 1891.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Kleesamen,
garantirt seidefrei,
empfiehlt billigst
R. Finneisen.

Zur Schulprüfung! Zum Osterfeste!

bietet der

Total-Ausverkauf von Schuhwaaren

jeder Art, für **Herren, Damen, Mädchen, Knaben,** von der **einfachsten** bis **elegantesten** Ausführung, Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf zu **fabelhaft billigen Preisen** zu decken. Da **Preise** meines **großen Lagers** wegen nicht anführen kann, so möge sich Jeder **von der Billigkeit** überzeugen. Für **Wiederverkäufer** besonders **günstige** Bedingung.

Schuh- & Stiefel-Fabrik S. Braun,
Alter Markt 34.

Vom Lager der **E. Klose & Noss'schen** Concursmasse werden

Tapeten

sehr billig, sowie auch **Tapeten-Reste** zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Ferner werden

Möbel und Polsterwaaren

preiswerth und billig abgegeben.

Albert Reimer, Concurs-Verwalter.

Hugo Alex. Mrozek
Friedr.-Wilh.-Platz 5,
Tuchhandlung. Herrenconfection.

Bedeutendstes Lager aller Neuheiten in

Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen.

Anfertigung nach Maaß

unter **Garantie** für tadellosen, eleganten Sitz.

Grösste Auswahl

in **Echt engl. Herren-Reiseplaids, Reisedecken, Regenröcken, deutschen, engl. und Wiener Filzhüten, eleganten Seidenhüten, Karlsbader Handschuhen, Hosenträgern, Regenschirmen, Cravatten, ganz hervorragend schönes Sortiment, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Tricot-Unterkleidern etc.**

Preise ganz außerordentlich billig!

Gardinen

trafen in neuen geschmackvollen Mustern in großer Auswahl ein und empfehle breite, mit Band eingefaßte Gardinen pro Meter von **25 Pf.** an bis zu den **besten Qualitäten.**

Schmiedestr. 4. **Robert Holtin.** Schmiedestr. 4.



Herrmann's Möbel-Transport-Geschäft
Königsberg i. Pr., Vorderer Roßgarten Nr. 26.

Special-Geschäft für Möbel-Transporte, Verpackung und Aufbewahrung ganzer Mobiliare unter Garantie.

Besichtigung der Möbelräume gern gestattet.
Mitglied des deutsch-österreichischen Möbel-Transport-Vereins.

Permanente Gelegenheit für billige Möbel-Transporte per Bahn ohne Umladung.

Die Gardinen-Abtheilung der Dampfwaschanstalt
von **Heinrich Karkutsch**

empfiehlt das **Waschen,** sowie crême, abricot, écru Färben **ohne Preisaufschlag,** für Gardinen, Stoars, Rouleaux ꝛc., in 6—8 Tagen.

Appretur durch continuirliche Spannrahmenmaschine.

24. Lange Hinterstraße 24.

Messina-Apfelsinen,
„ Citronen
empfiehlt billigst
R. Finneisen.

---

2 Mark

zahlt die Expedition dieser Zeitung für ein Billet zum Liedertafel-Abend am Mittwoch, den 18. März. (Wiederholung der Aufführungen vom Stiftungsfest.)

Jede fehlerhafte Nähmaschine

(ohne Unterschied der Construction und Bezugsquelle) wird in meiner **eigenen mechanischen Reparaturwerkstatt** so hergestellt, daß sie tadellos arbeitet. Special-Geschäft für Nähmaschinen und Ersatztheile.

Johannes Zech,
Mechaniker,
Herrenstraße Nr. 49.

Französische Catharinen und türkische Pflaumen, Aepfel und Birnen,
empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten billigst
Gustav Herrmann Preuss.

Holzsachen
zum Bemalen
eingetroffen!
A. Teuchert Nachf.

Kohlensäure-Bierapparate neuester u. praktischster Construction nach Vorschrift gefertigt. Betrieb billiger als mit Luftdruck

Bier-Apparate.

Das Bier hält sich wochenlang wohlschmeckend.

Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.
Preiscourants gratis u. franko.

Saurer Kumst
ist noch zu haben bei
Julius Arke.

Neue Sendung von
hochrothen Messina- und Blut-Apfelsinen, feinsten Jaffa- und Valencia-Apfelsinen
empfing
Otto Schicht.

Rein indische Raffinade
in ganzen Broden und ausgewogen, empfiehlt
Otto Schicht.

Interessante Lectüre.

1) **Ein Wonnemärchen.** 2) **Das Buch der Liebe.** 3) **Entschleierte Geheimnisse,** dazu hochint. **Bilderkalender** m. über 75 fein. Illustration. **unter Verschluß!** gegen Eins. von nur **1 M. in Briefm.,** verschl. 20 Pfennig mehr.

J. Kuhn, Berlin W. 57.

Schutt
kann per Kahn oder Fuhre von meinem Stadt-Etablissement und Gießerei abgeholt werden.
F. Schichau.

Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Heil. Geiststraße, sondern

Fischerstraße 5, II.
Clara Jlgner,
Musiklehrerin,
am Conservatorium zu Leipzig ausgebildet.

Danksagung.

Nachdem ich wegen eines schweren Lungenleidens, und zwar Blut- und Eiterauswurf, Nachtschweiße und starken Husten von verschiedenen Aerzten aufgegeben war, wandte ich mich noch an Herrn **Dr. med. Volbeding, practischen homöopathischen Arzt in Düsseldorf,** dem es gelang, mich nur durch innere Arznei in ½ Jahre vollständig von meinem Leiden **(Lungentuberculose)** zu befreien und kann ich heute, nachdem bereits 2 Jahre seit meiner Heilung verflossen sind und ich während dieser Zeit auch keinerlei Rückfälle bekommen habe, dem genannten Herrn öffentlich meinen Dank aussprechen und empfehle ich den Herrn **Dr. Volbeding** allen von dieser unheimlichen Krankheit Befallenen auf's Beste.

Düsseldorf, Lessingstr. 7, im Dezbr. 1890. **H. de Haas,** Schriftsetzer.

Freitag, den 20. März, nimmt Dampfer „Anna" die regelmäßigen Tourfahrten zwischen **Elbing, Alt-Dollstädt** und **Baumgarth** auf.

August Zedler.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 65. **Elbing, den 18. März.** **1891.**

Der Frühlingsbote.

Von Sylvester Frey.

Stolze Palmenstämme werden umzittert von den glühenden Sonnenlichtwellen, hochragende Baumorchideen prangten voll farbenreicher Blüthen; ein Wald von Cyperngräsern begleitete den Fluß, in welchem Alligatoren ihre tolle Jagd trieben, während an den Aesten der Pisangbäume eine Schaar kreischender Affen ihre naturalistischen Turnübungen vornahm und durch ihr Gejohle die Antilope aufschreckte, daß sie leichtfüßig, in weiten Sprüngen über das mannshohe Gras der Savanne hinwegsetzte.

So sah es wohl in dem Lande aus, wo die Schwalbe während des Winters geweilt hat. Oder noch anders; bunter in der Vegetation, phantastischer im landschaftlichen Aufputz, denn im Grunde weiß Niemand, wo der Vogel während seiner Abwesenheit geweilt hat. Wir sehen ihn nur bei Anbruch der kalten Witterung hinwegeilen über Länder und Meere, über Berge und Ströme in die südliche Richtung, und der allgemeine Glaube, unterstützt durch mehr oder minder glaubwürdige Berichte oder wissenschaftliche Gutachten, nimmt an, daß die Wintervillegiatur unseres Zugvogels im Allgemeinen so beschaffen ist, wie wir dieselbe eben mit kurzen Strichen angedeutet haben.

Aber uralt im Leben der Völker ist die Frage: „Wo bleiben die Schwalben im Winter?“ und sie tritt neugierig mit jeder Wiederkehr dieser Wanderepoche an unseren Verstand heran. Die Sage hat wunderbare Mär geschaffen über diesen merkwürdigen Reisetrieb; zuweilen hieß es sogar, sie zögen in das Paradies: aber dann dürfte man ihnen gewiß mit Recht verargen, daß sie ein solches Wonneleben mit dem mehr oder weniger gefahrverknüpften vertauschen, wie es die Nähe des Menschen gestattet. Andere freilich stellen jedwede Wanderschaft in Abrede. Sie behaupten, die Schwalbe überwintere dort, wo sie gerade wohne. Gleich vielen Geschöpfen der Erde verkrieche sie sich in unzugängliche Erdlöcher und schlafe in jenem festen todtähnlichen Zustande, bis die ersten Wärmestrahlen der jungen Lenzessonne sie zum Leben zurückzurufen. Man wollte sie sogar wie Frösche und Fledermäuse in dieser Erstarrung angetroffen haben, und dieselbe sei von ihr gewichen, nachdem sie in die Nähe der Menschen, in den warmen, belebenden Odem unserer Häuslichkeit gebracht worden.

Aus dem Munde der Kinder, welche mit neugierigem Auge dem Fluge der Luftdurchsegler nachlugen, oder in der Gestaltung des Dichters, welchen der geheimnißvolle Wandertrieb unseres Vogels wohl die Phantasie erregen darf, klingt solche Mär lieblich. Vor der Wissenschaft hat sie natürlich keinen Bestand. Alexander von Humboldt erzählt, er habe unsere Schwalben in Südamerika am Orinoko gesehen. Die „Nationalzeitung“ in Berlin, also gewiß ein glaubwürdiges Blatt, berichtet: „Als im vorigen Herbste sich die Schwalben zur Abreise nach dem Süden rüsteten, befestigte ein Buchbinder in Ronneburg am Gefieder solches Vogels, welcher durch den Aufenthalt in seinem Hause daselbst zutraulich geworden war, ein mit Oel getränktes Papierchen, auf das er die Worte geschrieben hatte: „Oh Schwälbelein, oh Schwälbelein, wo magst Du denn im Winter sein?“ Zu Beginn des Frühlings stellte sich das Thierchen wieder in dem liebgewordnen Neste ein. Es trug ein ebenfalls in Oel getauchtes Zettelchen an sich mit der Aufschrift: „Florenz, Castellari's Haus, viel Grüße bring' ich mit heraus!“

Im Allgemeinen nimmt man an, daß die Schwalben über Italien nach der Westküste Afrikas fliegen. Hin und wieder mag sich die eine oder die andere von dem Schwarm loslösen, um an einem liebgewordenen Orte die Winterherberge zu nehmen. Aber die Hauptmasse gelangt nach Senegambien und den nächsten Inselgruppen, von wo aus sie sich über das Meer nach Brasilien fortwälzt. Man hat beobachtet, daß die Schwalbe eine ganze Woche hindurch dem Laufe eines Dampfers folgt und oft in einem Fluge ununterbrochen die Strecken von 280 Seemeilen, das ist so viel wie 130 deutsche Meilen, zurücklegt. Man nimmt überhaupt an, daß die Schwalbe im gewöhnlichen Fluge 120 Fuß innerhalb einer Sekunde vorwärts kommt; das macht in zwölf Stunden 216 Meilen. Da sie nun, wie ferner beobachtet wurde, sich vom Morgen bis Abend niemals, selbst nicht auf das Schiff, setzte, so ersieht man in der That, welch' ungeheure Strecke Weges sie zurücklegen im Stande ist. Dabei nehmen sie sich noch Zeit, die nöthige Nahrung, bestehend in Mücken und Wasserthierchen, zu erhaschen — alles mit einer Geschwindigkeit und begleitet von jenem fröh-

lichen Gezwitscher, welches man als Ausdruck der guten Stimmung betrachten darf, die das kleine Vogelherz bewohnt.

Daß die Schwalbe uns also während des Winters verläßt, ist ausgemacht; und wohin sie geht, wissen wir auch nach zuverlässigen, wenn auch der Erweiterung bedürftigen Nachrichten, die uns überkommen; das große Räthsel, welches bisher von der Wissenschaft noch nicht gelöst werden konnte, besteht aber zumeist darin, weßhalb sie uns überhaupt verläßt, oder, wenn das in der That wegen der Temperatur unserer Zone geschieht, einmal in dem glücklichen, ewig sommerlichen Klima des Südens nicht beständig daselbst verweilt, sondern stets mit instinktiver Sicherheit und Beharrlichkeit den weiten gefahrverknüpften Weg hin und her zurücklegt. An Nahrung kann es der Schwalbe in jenen Gegenden gewiß niemals fehlen. Die üppige Vegetation derselben ist ein Tummelplatz von so vielen Organismen, wie sie unsere gemäßigte Zone selbst in ihren heißesten Sommertagen niemals kennt. Ueberdies treibt der Mangel an Nahrung die Schwalbe bestimmt eben so wenig hinweg, wie sie allein in der Aussicht auf Atzung wieder zu uns zurückeilt. Denn in den ersten Septembertagen, wo sich der Wandertrieb in ihr zu regen pflegt, bieten unsere kaum geackerten Felder noch so reichliche Kerbthiere, daß sie vollauf gesättigt werden kann; und zu Marias Verkündigung, wann ihr erstes Gezwitscher unseren auflauschenden Kindern in das Ohr tönt, wird sie Mühe haben, aus dem oft genug noch hart gefrorenen oder mit Schnee bedeckten Erdreich den Imbiß herauszuscharren, dessen sie bedarf. Ein geheimnißvolles Walten, ein instinktiver und darum unhemmbarer Zug muß also der Grund sein für dieses nomadisirende Dasein, welches unser Vogel zwischen zwei so entlegenen und in ihren natürlichen Bedingungen grundverschiedenen Welten führt.

Die Wissenschaft hat zu diesem Zwecke Hypothesen aufgestellt, welche ebenso geistvoll wie einleuchtend sind. Nach dieser wohnte die Schwalbe eigentlich stets in unserem Klima und fand hier alle diejenigen Bedingungen erfüllt, deren sie für ihr Dasein bedurfte. Plötzlich brach jene Katastrophe herein, welche die Wissenschaft als Eiszeit zu bezeichnen pflegt. Dies geschah mit einer Schnelligkeit, welche allen elementaren Erscheinungen anhaftet, und wie etwa bei einem Erdbeben oder bei einer Ueberschwemmung wurden die Wiesen von derselben überrascht. Sie flüchtete sich nun in Gegenden, bis wohin die Katastrophe mit ihren Folgen nicht mehr reichte. Nun wird aber ein Thier, das aus seiner Brutstätte verjagt worden, immer wieder zu derselben zurückkehren, sobald die Ursache, welche den Weggang veranlaßt, einmal nachgelassen hat. So war es ganz gewiß mit den Schwalben. Sie erkannten bald, daß sie in ihrer eigentlichen Heimath etwa die Hälfte des Jahres leben und das Brutgeschäft verrichten können; die übrigen Monate freilich mußten sie sich mit dem Aufenthalt in dem von ihnen neu besiedelten Gebiet befreunden. Diese Gepflogenheit erbte sich von Generation zu Generation fort, um schließlich heute instinktiv in der Brust unseres lieben befiederten Freundes zu wohnen.

Denn ein solcher ist er dem Menschen. Niemanden aber mehr als unseren Kindern, die ihn aus den Erzählungen der lieben Mutter und der älteren Geschwister recht und schlecht als den Boten des Frühlings kennen. Die Schwalben sind da! — Dieser Ausruf ist gleichbedeutend mit der Nachricht, daß Primel und Aurikel die Erdhülle gesprengt haben, um mit ihren lachenden, staunenden Blumenaugen dem Weben der glitzernden Sonnenstrahlen zuzuschauen. Inzwischen fliegt die Schwalbe von Berg zu Berg, von Thal zu Thal; über Wälder und Ströme, bis die Erinnerung in ihrem kleinen klugen Kopfe immer heller wird und die wohlbekannten Bäume, die Kirchthurmspitze und die Häuser tief unten einen Gruß winken. Dann entringt sich der kleinen Brust ein Freudengezwitscher, das hoch von den Wolken bis herab zur Erde klingt. Pfeilschnell schießt die Schwalbe hernieder auf den Dachfrist, um neugierig und wohlgefällig zugleich Umschau zu halten. Ja, das ist wahrhaftig die liebe, alte Heimath! — Alles ganz so, wie sie es im August oder September verlassen — die Weiden am Bach, der Haushahn im Hofe, die rucksenden Tauben und die gackernden Hühner! Auch dasselbe Nest ist noch vorhanden, welches unter dem Rande des Daches hängt! Nur haben Zeit und Witterung es unwohnlich gemacht. Doch mit einiger Anstrengung und Emsigkeit läßt sich der Schaden bald wett machen. Und wenn man eine Arbeit ohnehin thun muß — denkt an unsere Schwalbe — thut man sie am besten sogleich. Hernieder fliegt sie auf den lehmigen Boden, um ein Klümpchen nach dem andern in das schadhafte Nest zu tragen. Hinein fügt sie feine Strohhalme oder elastische Pferdehaare, auch manche flaumige Feder, welche ihr Freund, der Haushahn, oder eine aus der Schaar seiner Weiber von ihrer Toilette vorloren haben. Dazwischen zwitschert man die schönsten Staccatos oder Triller. Denn den Vögeln geht es im Grunde nicht anders als den Menschen: die Arbeit gedeiht ihnen am Besten beim Gesange.

Einen recht ärgerlichen Widersacher findet die Schwalbe zumeist am Spatz. Wenn sie heimkehrt von ihrer südlichen Winterfahrt, ist gewöhnlich ihr Nest von demselben besetzt. Dann giebt es harte, erbitterte Kämpfe mit dem frechen Eindringling zu bestehen. Im Allgemeinen ist freilich die Schwalbe stärker als der Spatz; aber sobald sich dieser einmal in dem Nest häuslich eingenistet hat, sitzt er in demselben wie in einer Festung, und es ist schwer, ihm dort beizukommen oder gar ihn aus einer

solchen sicheren Verschanzung auszutreiben. Ein Augenzeuge dieses Kampfes berichtet von einer charakteristischen Weise, wie ein Schwalbenpaar denselben wider den Spatz geführt hat. Alle Angriffe der rechtmäßigen Bewohner des Nestes hatte dieser schon zurückgeschlagen; es schien, als ob er Herr desselben bleiben sollte. Plötzlich zwitscherte das Schwalbenmännchen laut auf, um gleich darauf zwischen einer feuchten Bodenstelle und dem Neste hin- und herzufliegen. In seinem Schnabel trug er Lehmklümpchen, mit denen er die Zugangsöffnung zu dem Nest in kurzer Zeit so vollständig verbaute, daß es dem Spatz unmöglich wurde, aus demselben zu entkommen. Das Schwalbenweibchen nämlich hielt gewissermaßen Wache vor dem Bau, und ebenso eifrig, wie sie vorher den Spatz aus demselben verjagen wollte, verwehrte sie ihm jetzt den Ausflug. Der Beobachter dieses Vorganges, ein Dorfschullehrer, hat das Nest nachher untersucht und in demselben den Spatz, natürlich erstickt, vorgefunden.

Mannigfaltiges.

— **Bündige Konversation.** Es ist bekannt, daß König Friedrich Wilhelm III. nur sehr kurz sprach und die Worte gewöhnlich nur in bloßen Infinitiven herausstieß. Während seines Aufenthaltes in Teplitz hörte er, daß sich daselbst auch ein ungarischer Magnat aufhielt, der gleich ihm kein Freund langer Reden war und ebenfalls stets bündig sprach. „Ordentlicher Mann sein! Kennen lernen!" Der Urgroßvater unseres jetzigen Kaisers ließ sich den Edelmann beschreiben, redete ihn, als er ihn auf der Promenade traf, an, und es entspann sich, wie der „Bär" erzählt, folgende lakonische Unterhaltung:

„Baden?"
„Trinken."
„Militär?"
„Magnat."
„So?" —
„Polizei?"
„König."
„Gratulir."

— **Ein Erbschaftsprozeß gegen den Papst**, welcher die Frage der weltlichen Macht des Papstes zur Sprache bringt, ist gegenwärtig bei dem Zivilgerichtshofe von **Montdidier** anhängig; es handelt sich hierbei um die Annullirung des Testaments der Marquise de Plessis-Bellière. Diese im vorigen Sommer verstorbene Dame setzte nämlich Papst Leo XIII. zum Universalerben ihres auf mehrere Millionen geschätzten Vermögens ein. Die natürlichen Erben, welche sich solcher Weise ganz enterbt sahen, strengten einen Prozeß auf Annullirung des Testaments an. Die klageführende Partei sucht aus dem Wortlaute des Testaments den Beweis zu erbringen, daß die Marquise nicht Papst Leo XIII. persönlich, sondern dem Papste in seiner Eigenschaft als Souverain und als Oberhaupt der katholischen Kirche ein Legat zuwenden wollte. Ist nun der Papst ein Souverain im weltlichen Sinne, eine weltliche Macht ausübend, somit fähig, Immobilien in Frankreich zu besitzen? Ueber diese interessanten Punkte des zivilen und internationalen Rechtes wird, wie erwähnt, der Zivilgerichtshof von Montdidier zu entscheiden haben.

— **Wilhelm Jordan**, der Verfasser der „Nibelungen", hat ein Büchlein, „Deutsche Hiebe" betitelt, erscheinen lassen, in welchem er den **Naturalisten** den Fehdehandschuh hinwirft. In einem Streitgedicht sagt er den „Neuerern":

„Was der deutsche Denker irrte,
Brauten Skandinav und Russe
Zum Haschischtrank. Uns, die Wirthe,
Impft der Gast mit Weltverdrusse.

Uns von Schiller zu bekehren,
Unternahm's Titänchen Ibsen:
Winkelstädtische Misèren
Norwegs treulich anzugipsen.

Gier nach raschen Lärmtriumphen
Schürt sein prickelndes Geschilder.
Seine Schüler übertrumpfen
Selbst Pariser Unzuchtbilder.

Auf Spital geword'ner Bühne
Stöhnen diese Unheilunken
Hirnschwund, Fallsucht sei die Sühne
Schnöder Weiber und Hallunken."

Den Schluß des Gedichtes bilden dann die wie eherner Kriegsruf erklingenden Strophen:

„Eh' das Volk vom Höllendampf
Blind wird für die Himmelslichter,
Sei ein jedes Schwert zum Kampfe
Gegen solche Unfaldichter.

Junge Mannschaft, her zur Fahne!
Jahre zwei und zehnmal sieben
Zählend, ficht der Veterane
Euch voran mit deutschen Hieben."

— Eine seltsame Kunde bringt die „Wochenschr. für Elektr." in Brüssel. Sie berichtet von einer erfolgreichen Anwendung des **elektrischen Lichtes** bei **Nervenleiden.** Dr. Stanislaus Stein in Moskau zählt 14 verschiedene Krankheitsfälle auf, die er alle durch sein elektrisches Verfahren mit Erfolg behandelt haben will. Er bedient sich einer elektrischen Lampe mit weißglühendem, wenig intensivem Licht, — 3 bis 4 Volts Spanung — die mit einem handlichen Griff und einem trichterförmigen Reflektor von 4—6 Centimeter Länge und 2—3 Centimeter Breite versehen ist. Der Reflektor wird direkt auf die schmerzhafte Körperstelle gerichtet. Bei Kopfleiden dauert die „elektrische Beleuchtung" nur 10 bis 15 Sekunden; andere neuralgische Schmerzen werden aber 3 bis 5 Minuten manchmal sogar 10 Minuten lang beleuchtet

bis der Kranke sich über unangenehme Wärmeempfindungen beklagt. Bei allen zur Behandlung gelangten Fällen sollen überraschende Heilerfolge erzielt worden sein. Eine nervöse Frau, die über Schmerzen im rechten Fuß und im Kniegelenk klagte, wurde nach zwei Beleuchtungen, die je 5 Minuten gedauert hatten, wie durch ein Wunder von ihrem Schmerze befreit. Bei einem kranken Mann, der die Lungen- und Kehlkopfschwindsucht mit begleitenden Hustenanfällen hatte und dem selbst eine ziemlich große Morphiumdosis keine Erleichterung brachte, wurde durch die äußerliche Beleuchtung der Luftröhre und der beiden Halsseiten, die fünfmal 10 bis 15 Sekunden lang wiederholt wurde, der Keuchhusten auf 2 bis 3 Anfälle beschränkt.

— **Ein Roman aus dem Leben**, dessen Schlußkapitel eine Erbschaft von vielen Millionen ist, die einem armen Arbeiter in den Schooß gefallen, beschäftigt augenblicklich, wie man aus **Athen** schreibt, ob dieses Schlußkapitels die Behörden Griechenlands. Vor 15 Jahren hatte sich ein 18jähriger griechischer Matrose, Namens Maniatis, aus der Insel Psarra mit einigen Landleuten in Marseille von einem Kauffahrer anwerben lassen. Das Ziel des Schiffes war Kalifornien, und dort abgelohnt, erhielten er und seine Landsleute 850 Francs. Für einen Theil dieses Geldes betheiligten sie sich am Lotto und aus demselben kam ihr gemeinsam gespieltes Loos mit dem höchsten Gewinn von 500,000 Francs heraus. Maniatis entsagte dem Seedienste, kaufte für seinen Gewinnantheil ein Stück Land und begann auf demselben nach Gold zu suchen. Auch diesmal wieder begünstigte ihn das Glück. Er fand beträchtliche Mengen des edlen Metalls und, ein geweckter Kopf, ging er nach Argentinien und wußte dort durch geschickte Unternehmungen sich zum mehrfachen Millionär emporzuschwingen. Seine Heimath hatte er, noch Gewinn haftend, bald ganz und gar vergessen, so daß daheim die verwittwete Mutter und ein verheiratheter Bruder den Matrosen für verschollen hielten. Vor einem Jahre starb nun in Buenos-Ayres der Millionär. Da er in Argentinien ohne Anhang gewesen war, so fragte der französische Konsul als Vertreter Griechenlands in Hellas an, ob dort Verwandte des Verstorbenen vorhanden wären. Die Frage konnte bejaht werden. Es lebte als einziger Rest der Familie die Bruderstochter, welche an einen Bergarbeiter verheirathet war. Dieser Nichte des Verstorbenen wurde nunmehr mitgetheilt, daß für ihre Rechnung an die Nationalbank in Athen aus Buenos Aires 20 Millionen Franks eintreffen werden, und gleichzeitig wurde sie ersucht, einen Vertreter zu ernennen, der die großen Liegenschaften ihres verstorbenen Onkels in Argentinien verwalte bezw. verkaufe.

— **Daß ein Ehemann seine eigene Frau entführt**, dürfte wohl nur selten vorkommen, hat sich jedoch am vorigen Sonntag thatsächlich in England zugetragen. Die Geschichte dieser romantischen Entführung ist kurz folgende. Im Jahre 1887 heirathete Fräulein Hall, eine reiche Dame aus Clitheroe, einen Herrn Jackson, welcher sie indeß noch an dem Hochzeitstage verließ und zwei Jahre in Australien zubrachte. Nach seiner Rückkehr weigerte sich die jetzige Frau Jackson, mit ihrem Manne zusammenzuleben, und leistete auch einem gerichtlichen Befehl nicht Folge. Herr Jackson war jedoch nicht umsoost in Australien gewesen, und sein liebeglühendes Herz gab ihm den praktischen Gedanken ein, sich mit Gewalt in den Besitz seiner Frau zu setzen. Gedacht, gethan. Als diese am letzten Sonntag in Gesellschaft einer Schwester die Kirche verließ, erschien plötzlich Herr Jackson, begleitet von zwei Herren, auf der Bildfläche, ergriff seine Frau, trug sie in einen bereit stehenden Wagen und entführte sie nach seiner Wohnung. Etwas später erschienen die Nachfolger, welche jetzt über Herrn Jackson's Haus eine regelrechte Belagerung verhängt haben. Er lacht jedoch derselben, da er Telephonverbindung besitzt und sich alle seine Lebensmittel auf telephonischem Wege bestellen kann. Kommen diese an, so zieht er sie an einem Stricke in die Höhe. Die Polizei konnte nur mit Mühe einen Angriff auf das Haus des Australiers durch das über sein Benehmen empörte Volk verhindern.

— Ueber eine **opfermuthige That** berichten die „Daily News“ aus **London**: An der Küste der Devonshire geriethen Nachts zwei Dampfer aus Brixham in Collision, wodurch fünf Menschenleben zu Grunde gingen. Während das Eine der Schiffe sank, ließ dessen Mannschaft das Boot herab. Die See ging aber so hoch, daß das Boot alsbald mit seinen Insassen kenterte. Einer der Leute ergriff eine Boje. Ein Anderer, vergeblich gegen die Wogen kämpfend, rief kläglich, was aus Weib und Kind werden sollte, wenn er ertrunken sei. Der Schiffer an der Boje, der den Klageruf hörte, ließ den rettenden Ball los und stieß ihn dem Ertrinkenden zu, indem er rief, daß er nur sich selbst zu erhalten habe und Niemand unter seinem Tod zu leiden haben werde. Der Andere indeß schlang den einen Arm um die Boje und hieß den opfermüthigen Mann das Gleiche thun. So hielt die Boje beide Männer über Wasser, bis sie durch die Mannschaft eines zur Hilfe herbeigeeilten Dampfers gerettet wurden.

— Im Sing-Sing-Gefängniß zu **New-York** werden in nächster Woche zwei zum Tode verurtheilte **Mörder** durch **Elektrizität** hingerichtet werden.

— Der Polizeidirektor Nazim Bey ließ sechs der berüchtigtsten **Spielhöllen Peras** (Konstantinopel) schließen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing

Landwirthschaftlicher Rathgeber.



Verantwortlicher Redakteur:
Fr. Kützing, Dir. d. Landw. Schule
Worbis, (Reg.-Bez. Erfurt).

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Druck und Verlag:
Brunn'sche Buchdruckerei
Heiligenstadt (Reg.-Bez. Erfurt).

No. 2 — 1891

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist nur bei vollständiger Quellenangabe gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei gern erfolgt, empfehlen wir recht fleißiger Benutzung, und sind diesbezügliche Zuschriften an die Redaktion, Landw.-Schuldirektor Kützing Worbis, zu richten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.

Etuis-Feldstuhl.

Patentirt in verschiedenen Staaten.
Original-Mittheilung vom Patentbureau Otto Sack, Leipzig.



Es ist nicht zu leugnen, daß eine größere Zahl zusammenlegbarer Stühle vorhanden sind, aber bei diesen Konstruktionen war es nicht möglich, einen bequemen Transport des zusammengelegten Stuhles zu sichern, weil die zusammengelegten Theile immerhin noch ein sperriges viel Raum beanspruchendes Stück bilden, was nicht leicht untergebracht werden kann und als ganz besonderes Gepäckstück behandelt werden muß. Ganz wesentlich anders verhält es sich aber mit der in beistehender Abbildung gezeigten Konstruktion eines zusammenlegbaren Stuhles Dieser Stuhl bietet nicht nur im Gebrauchsfalle einen überaus sicheren Sitz und Stützpunkt, sondern, was die Hauptsache ist, er läßt sich auf einen denkbar kleinsten Raum zusammenbringen, so daß er fast in der Rocktasche untergebracht werden kann. Der Stuhl besteht nämlich aus röhrenförmigen Theilen, die, wenn aus Metall hergestellt, fein vernickelt oder lackirt sind und eine Einrichtung haben, um leicht, ähnlich wie ein Fernrohr, ineinander geschoben werden zu können.

Hierbei ist jedoch auch dafür Sorge getragen, daß der Stuhl in ausgezogener Stellung festgestellt werden kann und man ferner auch in der Lage ist, die Höhenlage des Sitzes verändern zu können, so daß jeder den Stuhl nach Bedürfniß höher oder tiefer einzustellen vermag. Der Sitz besteht aus einem entsprechend gestalteten Stück Zeug oder Leder und dient gleichzeitig als Umhüllung für die zusammengelegten Theile, wie dies auch in der Abbildung verdeutlicht ist.

Ein umständliches Schrauben und Zusammenstecken wie bei andern zusammengelegten Stühlen, findet bei der neuen Konstruktion nicht statt, sondern es bedarf

nur der kurzen Manipulation des Auseinanderziehens der Fußtheile, Auseinanderspreizen derselben und nach Aufbringung des Sitztuches ist der Stuhl ohne Weiteres gebrauchsfähig.

Diese Stühle werden geliefert vom Erfinder Gustav Etzold in Leipzig-Reudnitz, auch ist derselbe geneigt, Patentrechte für In- und Ausland (im letzteren Falle durch das Patentbureau Otto Sack in Leipzig) an Interessenten abzugeben.

Ueber Kleereuter.

(Schluß.)

Nachstehend noch einiges über die mit Kleereutern hier gemachten Erfahrungen:

Zu meinem Gut gehört eine größere Fläche Oder-Wiesen. Außerdem wird aber, da die Wiesen Ueberschwemmungen ausgesetzt, also unsicher sind, ausgedehnter Klee-, Luzerne- und Esparsette-Bau betrieben. Daß bei ungünstigem Wetter die Ernte so bedeutender Heumengen Schwierigkeiten bietet und daß dabei sehr große Verluste eintreten können, leuchtet ein. Schon früher hatte ich deshalb Versuche mit verschiedenen Ernte-Methoden gemacht, ohne zu einem befriedigenden Ergebniß zu kommen. Auch die Kleereuter waren probirt worden, speziell die viel empfohlene dem vorstehend beschriebenen Reuter ähnliche, aber sehr viel höhere Form derselben.

Bekanntlich unterscheidet sich dieser Reuter dadurch von dem von mir beschriebenen, daß er statt einer Reihe Querstangen deren drei über einander hat und daß diese Querstangen nicht in Ringen, sondern auf Holzpflöcken ruhen, die in die Beine des Reuters eingebohrt sind. So gering diese Abweichungen zu sein scheinen, so bedingen sie doch so wesentliche Mängel, daß darin wohl der Grund der geringen Verbreitung der Kleereuter zu suchen ist, Mängel, die auch mich von ihrer Einführung abhielten und die hauptsächlich in folgenden Punkten bestehen:

1. Muß das Heu infolge des bedeutenden Fassungsvermögens des Reuters weit herangetragen werden;
2. Ist das Bepacken des Reuters eine Arbeit, die eine gewisse Geschicklichkeit und ziemlich viel Zeit erfordert. Jede Etage Stangen muß gleichmäßig und fest vollgepackt werden, ehe die nachfolgende aufgelegt wird und zum Bepacken der oberen Hälfte des Reuters muß der Packer denselben besteigen. Aus all' diesen Gründen kostet es fast das Doppelte an Zeit, das Heu einer bestimmten Fläche auf die großen Reuter zu bringen, wie auf die kleinen;
3. brechen die Holzpflöcke besonders beim Transport leicht ab, geben also Anlaß zu fortwährenden Reparaturen;
4. werden die großen Reuter nicht nur absolut, sondern auch relativ, d. h. pro Ztr. Heu berechnet, theurer, weil sie ein starkes, ziemlich theures Stangenmaterial beanspruchen;
5. bilden sich auf den großen Reutern beim Sacken des Heus über den einzelnen Querstangen leicht Absätze, die Anlaß zum Einregnen geben können;
6. kann man die großen Reuter beim Einfahren nicht wie die kleinen umstoßen. Dadurch wird die Arbeit des Aufladens erschwert, auch kann man das Heu nicht vorher auslüften lassen, besonders aber hat man bei der Ernte von Sämereien Verluste, die sich bei kleinen Reutern dadurch vollständig vermeiden lassen, daß man den Reuter vor dem Aufladen auf einen Plan umstürzt.

Soviel über die Vorzüge der kleinen Reuter den großen gegenüber; nun noch einiges über die Vortheile des Heuens auf Reutern im Gegensatz zu den übrigen Heuwerbungsmethoden und die von mir nach dieser Richtung hin gemachten Versuche.

Zunächst wurde im Spätherbst vorigen Jahres eine Partie Heu auf Reuter gebracht und ein gleiches Quantum in große Windhaufen gesetzt. Beides blieb 6 Wochen bis Mitte November dem andauernden Regenwetter ausgesetzt stehen. Das Ergebniß war, daß das Heu auf den Reutern noch ganz brauchbar war, während das Heu in den Haufen gänzlich verdorben war.

Dies günstige Ergebniß, verbunden mit den leicht erkennbaren sonstigen Vorzügen der Reuter, veranlaßte mich im Winter 660 Reuter zu beschaffen. Das äußerst ungünstige Wetter bei der diesjährigen Heuernte hat nun ausreichend Gelegenheit geboten, dieselben nach allen Richtungen hin auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Sie wurden zum Trocknen folgender Fruchtarten verwendet:

1. Gelbklee mit Raigras. Trotz starker Regengüsse und obgleich die Reuter noch nicht richtig gesetzt waren, so daß vielfach die Spitzen oben durchkamen, hielt sich das Futter vorzüglich. Dasselbe Futter in Windhaufen hatte erheblich gelitten und mußte vor dem Einfahren erst ausgeheut werden, während das Futter von den Reutern direkt eingefahren werden konnte. Die Reuter wurden in ziemlich weit von einander entfernten geraden und gehörig eingerichteten Reihen aufgestellt. Das Heu mußte infolge dessen beim Aufreutern allerdings etwas weiter getragen werden, dafür konnte aber das betreffende Ackerstück zwischen den Reihen sogleich geschält und mit Dung befahren werden, was bei der gewöhnlichen Erntemethode mit Rücksicht auf etwa nothwendig werdendes Auseinanderwerfen der Haufen nicht hätte gewagt werden können.
2. Luzerne. Ein Theil derselben wurde auf Reuter gebracht, ein kleiner Theil in Windhaufen gesetzt und der Rest gepuppt. Die Luzerne war sehr lang und grobstenglich, die Reuter regneten daher, ehe dieselbe sich gesackt hatte, etwas ein, trockneten aber ebenso schnell wieder durch. Infolge anhaltenden Regenwetters verzögerte sich das Einfahren sehr lange, trotzdem blieb das Heu auf den Reutern sehr gut und konnte direkt von den Reutern eingefahren werden. In den Haufen und auch in den Puppen hatte es erheblich gelitten, was schon daraus zu entnehmen ist, daß der Nachwuchs inzwischen gegen 20 cm hoch geworden war und daher auch an ein Umsetzen der Puppen nicht zu denken war.
3. Wiesengras.
4. Samen-Gelbklee gemischt mit Raigras.
5. Samen-Esparsette.

Auch diese Früchte waren mehr oder weniger andauerndem Regenwetter ausgesetzt, hatten sich aber sämmtlich auf den Reutern vorzüglich gehalten.

Im allgemeinen dauerte das Aufreutern des Heus etwas länger, wie das Einsetzen in Haufen, doch war der Unterschied nicht bedeutend. Außerdem beansprucht natürlich der Hin- und Rück-Transport der Reuter einige Arbeit, dafür wird aber das Ausheuen erspart, dem ja außerdem, wenn das Heu erst am nächsten Tage eingefahren werden kann, ein nochmaliges Einsetzen zu folgen hat. Unter normalen Verhältnissen, d. h. bei gutem Wetter, beanspruchen daher die Reuter keinesfalls Mehrarbeit. Macht aber schlechtes Wetter ein mehrfaches Umsetzen des in Haufen gebrachten Heus nöthig oder tritt gar Regenwetter ein, wenn die Haufen ausgeheut werden, so erfordert das in Haufen Heuen erheblich mehr Arbeit, wie das Heuen auf Reutern. Ferner kann man bei unsicherem Wetter, wenn man nicht wagt, die Haufen auseinander zu werfen, also auch nicht einfahren kann, von den Reutern jederzeit einfahren. Ein weiterer Vorzug des Reuters ist, daß das Heu früher aufgereutert wie in Haufen gebracht werden kann. Bei günstigem Wetter habe ich Wiesengras schon am zweiten Tage nach dem Mähen aufgereutert, bemerke aber dabei, daß dasselbe mit dem Heuwender, der wesentlich bessere Arbeit wie die Hand liefert, bearbeitet worden war.

Alle diese Vortheile treten jedoch zurück gegen den Vorzug der Reuter, besseres Heu zu liefern und eine derartige Sicherheit zu bieten, daß Heu fast als geborgen zu betrachten ist, wenn es sich erst auf Reutern befindet.

Die Teichfischerei als wichtiger Zweig in der Landwirthschaft.

Original-Bericht von Fr. Kützing-Worbis.

(Schluß.)

Will man sich in Bezug auf die Art des Fisches entscheiden, mit welchen ein Teich besetzt werden soll, so ist der Boden des Teiches maßgebend. Einen festen Boden, möglichst von Schotter, liebt die Königin der Fische, mit welchem man die Teiche bevölkern kann, die Forelle, namentlich die Bachforelle. Größere Steine, Hohlziegelstücke, Baumstümpfe, welche am Boden des Teiches liegen, liebt sie sehr als Verstecke. In den Schlupfwinkeln, welche solche Gegenstände bieten, steht der träge Fisch und harrt seiner Beute, die er dann blitzschnell erfaßt.

Die Bachforelle bedarf ferner eines recht kühlen Wassers, sie liebt demnach Teiche mit quelligem Grunde, dem kühles Wasser entströmt oder einen Zufluß von kühlem Wasser. Je reicher das kühle Wasser gleichmäßig auch im Sommer zuströmt, um so stärker kann man den Teich mit Forellen besetzen, vorausgesetzt, daß, wenn sie nicht reichlich genug natürliches Futter finden, täglich so viel Futter auf einmal erhalten, als sie fressen können. Als Futter für die Forellen dienen außer den Wasserthieren niederer Art, wie Infusorien, Polypen, Quallen, welche sie namentlich in ihrer Jugend reichlich finden oder erhalten müssen, hauptsächlich Larven und Insekten, wie Libellen, Mücken, Wasserflöhe, Würmer, kleine lebende und zerkleinerte Schnecken und Garneelen, gehacktes Pferdefleisch, Maden, welche man sich in Gruben an Aas entwickeln läßt, u. a. m. 5 Pfd. Pferdefleisch sollen z. B. 1 Pfd. Forellen erzeugen. Forellen, welche man im Frühjahr als fingerlange Besatzfische, von denen das Hundert 15—20 Mk. kostet, einsetzt, erreichen auf diese Weise reichlich ernährt, eine durchschnittliche Größe von $1/3$—$1/2$ Pfd. Sie werden so als Speisefische am liebsten genommen und sind dann auch am feinsten. 1 Kg. solcher Forellen wird im Großen mit 5—8 Mk. verwerthet. Für Forellen ist eine sehr gute und leistungsfähige Bezugsquelle die Fischzucht-Anstalt C. Ahrens in Cleysingen bei Ellrich a. Harz.

Die Lachsforelle, welche weniger geschätzt ist, kann bei moorigem oder torfigem Grunde der Teiche als Besatzfisch benutzt werden. In solchen Teichen gedeihen aber vorzüglich Schleien, Karauschen und auch Karpfen, weswegen diese Fische auch zusammen in solchen Teichen gehalten werden können. Die Schleien und Karauschen lieben sogar moorigen, mit Wasser-

pflanzen reich bedeckten Grund sehr. Die solchen Teichen entnommenen Karpfen muß man vor ihrer Verwendung einige Zeit in reinem fließendem Wasser aufbewahren, damit sie den modrigen Geschmack und Geruch verlieren. Karpfen lieben sonst einen fetten Letten- oder Lehmboden.

Wie stark man Teiche mit Karpfen, Schleien und Karauschen besetzen soll, hängt ganz davon ab, wie viel Nahrung sie bieten, um den Fisch flott zu einer marktfähigen Waare von 2½ bis 3 Pfd. heranwachsen zu lassen. Auf 1 ha eines fruchtbaren Teiches rechnet man 3—400 Stück junger Setzkarpfen im Alter von 2—3 Jahren ¼—½ Pfd. schwer, von denen 1 Kg. etwa 2 Mk. kostet. Im Großhandel kostet 1 Pfd. Speisekarpfen 65—75 Pf.

Die künstliche Fütterung kann hier mit guten, frischen, gewerblichen Abfällen der verschiedensten Art stattfinden. Schrotarten und Mehle bringt man zweckmäßig in Teichform, um sie zu füttern. Auch gedämpfte Lupinenenkörner, Erbsen, Bohnen verwendet man in sehr vortheilhafter Weise als Karpfenfutter.

Als wichtiges Moment möge noch erwähnt werden, daß es für die sichere Entwickelung der Fische sehr wesentlich ist, wenn die Teiche im Herbst nach dem Abfischen trocken liegen bleiben, etwaiger Schlamm, namentlich aus Forellenteichen beseitigt und zu Kompost verarbeitet, und womöglich auch der Boden des Teiches mit gelöschtem Kalk bestreut wird. Es hat dieses den Zweck etwa den Fischen schädlich werdende Thiere zu beseitigen und ihn fähiger zu machen gute Fischnahrung zu erzeugen.

Als ein sehr günstiges Verhältniß muß es bezeichnet werden, wenn Teiche abwechselnd der Feldkultur dienen und nach mehrjähriger Kultur wieder angespannt und mit Fischen besetzt werden können. Mittelst künstlicher Düngung und Stallmist, wenn nicht schon der Boden ein an und für sich sehr reicher ist, lassen sich auf diese Weise auch arme Teiche an vegetabilischer Nahrung ungemein bereichern. In gut geleiteten Teichwirthschaften findet man daher, wo irgend angängig, diese Bewirthschaftungsmethode. Es werden sogar im letzten Jahr vor dem Anspannen Lupinen oder andere bodenbereichernde Futterpflanzen gebaut, um sie im Herbst vor der Bespannung beizupflügen. Auf Grund einer so reichen Befruchtung des Grundes entwickelt sich für Jahre hinaus auch eine reiche, den Fischen zur Nahrung dienende Thierfauna, und die Erträge solcher Teiche werden zu sehr hohen führen.

Ein sehr gutes Ergebniß liefert namentlich auch die Aalaufzucht in Teichen oder anderen Gewässern mit schlammigem Grunde und reicher Nahrung, bei denen man dem Entweichen der Aale im Herbst vorbeugen kann. Für Aalbrut ist namentlich Hühningen der Bezugsort und kosten 1000 Stück, welche etwa ½ Pfd. wiegen, 8—9 Mk. Die Aale sind sehr gefräßig und werden 3 Jahr alt und bei guter Nahrung 1—1½ Pfd. schwer. Im vierten Jahr nehmen sie bis 4 Pfd. zu. Sie entwickeln sich dann nur noch langsam.

Diese Andeutungen mögen für unsere Zwecke genügen und sei nur schließlich für diejenigen, welche sich über diesen hochwichtigen und interessanten Gegenstand weiter unterrichten wollen, auf das Werk des Herrn Dr. Benecke, Professor in Königsberg, „die Teichwirthschaft, praktische Anleitung zur Anlage von Teichen und deren Nutzung durch Fisch- und Krebszucht“ zum Studium hingewiesen.

Der Honig, seine Prüfung auf Reinheit und seine Reinigung.

Orig.-Ber. von Fr. Kützing, Worbis.

(Schluß.)

Wie die Krystallisationsfähigkeit und das Aroma der Honigsorten verschieden sind, so auch die Farbe derselben. So ist die unappetitliche grüne Farbe des reinen Lindenhonigs bei einem viel zu strengem und würzigem Geruch und Geschmack sehr bezeichnend. Er wird daher rein und für sich allein unvermischt nie eine geschätzte Honigsorte für den unmittelbaren Gebrauch sein. Aus ähnlichen Gründen sind die importirten Honigarten aus Westindien und Südamerika ungenießbar und nur technisch verwendbar, ihr Aroma ist oft geradezu widerlich. Auch der reine Rapshonig zeichnet sich, obgleich sonst von vorzüglichen Eigenschaften, nicht durch ein feines Aroma aus, da der Duft der Rapsblüthe ihm einen uns an den Kohlgeschmack und -Geruch erinnernden Charakter verleiht. — Ein reinschmeckender sehr leicht und in ziemlich grobkörniger Masse krystallisirender Honig ist der vom Weiß- oder Steinklee (Trifolium repens).

Der schätzenswertheste Honig aber ist unstreitig der Esparsettehonig, welcher bei feinem Korn von angenehmstem Geschmack und schön gelber Farbe ist und wenn reif, ziemlich leicht krystallisirt. Wie die Esparsette eine Pflanze des Kalkbodens ist, so sind es die an gut honigenden Blüthenpflanzen reichen Kalkberge, welche im allgemeinen den vorzüglichsten Blüthenhonig liefern. Die Esparsette aber ist hier eine der hauptsächlichsten Honigpflanzen.

Es ist daher nur gerechtfertigt, daß der dieser Pflanze entstammende, bezüglich des Geschmacks so bevorzugte Honig, als die feinste Sorte, angemessen theurer bezahlt wird. Auch deswegen erscheint hier ein höherer Preis am Platze, weil im Gebiet der Kalkberge eine ergiebige Spättracht wie in den in dieser Beziehung bevorzugten Haide bestandenen Sandgegenden oder in Fencheldistrikten fehlt und der Imker behufs guter Einwinterungen größere Opfer durch Zukauf von geringeren Honigsorten und Zucker bringen muß.

Einen guten Ertrag reinschmeckenden Honigs liefert auch in armen Sand- und Moordistrikten der Buchweizen. Der Haidehonig gehört zu den weniger durch guten Geschmack sich auszeichnenden Sorten, er schmeckt brenzlich scharf und ist sehr zähflüssig und dunkel, weshalb er sich auch nicht ansschleudern läßt und meist eingestampft wird. Er krystallisirt fast gar nicht. Der Fenchelhonig ist dunkel, braun gefärbt und hat das charakteristische Fenchelaroma. Ein sehr dunkler, oft zuweilen schwarzer Honig ist der ebenfalls wie der Haidehonig fast unkrystallinische Waldhonig, welcher namentlich von Fichtennadelspitzen herrührt.

Die chemische Untersuchung des Honigs macht große Schwierigkeit und ist daher für die Praxis nicht anwendbar. Für die Praxis als wichtiges Erkennungsmittel reinen Honigs ist außer der Schätzung nach dem Aroma und der Krystallisationsfähigkeit die leichte Löslichkeit desselben in Wasser und verdünntem Alkohol zu beachten. In Wasser bildet echter Honig allerdings eine nicht ganz klare Lösung, da beigemengte Schleimstoffe dieselbe etwas trüben, so daß sie „opalisirt.“ Der mittelst künstlich gewonnenem Traubenzucker dargestellte oder verfälschte Honig zeigt meist stärkere flockige Trübungen oder Niederschläge, wenn man ihn im Alkohol aufzulösen versucht.

Einen ganz reinen Honig erhält man, wenn man 1 Thl. Honig und 2 Thl. Wasser in einem Gefäß auf 100° C. erhitzt, welches in einem Topf mit Wasser sich befindet, und 1,6 Thl. Tannin zusetzt, welches man vorher in etwas Wasser aufgelöst hat. Man läßt dann auf 50° abkühlen und seiht durch ein entsprechend feines leinenes oder wollenes Tuch durch, auf dem die trübenden Substanzen zurückbleiben. Das Tannin macht beigemengte Eiweißstoffe gerinnen. Man kann auf diese Weise z. B. einen durch mit eingestampften Bienenleichen und Brut verunreinigten Stampfhonig zum Genuß oder zum Futtern tauglicher machen.

Die durch ihr Aroma dem Geschmack widerstehenden Honigsorten, wie Linden- und Fenchel- und Haide-honig, werden für den unmittelbaren Genuß durch Vermischen mit anderen guten Honig- sorten wohlschmeckender, indem sie gleichzeitig ein besseres Aussehen erhalten.

Ueber den Werth des Pappelholzes.

Unter den verschiedenen Pappelarten hat für uns Landwirthe die Schwarzpappel, Populus monilifera, eine besondere Bedeutung, da sie einer der schnellst wachsenden Bäume unseres Klimas ist. Wir verwenden sie gern zum Bepflanzen der Gutswege, zur Umgebung der Düngerstätte u. s. w.

Ein Nachtheil dieses sonst so nützlichen Baumes war bislang der Umstand, daß man das Holz desselben schlecht verwenden konnte; es diente in der Hauptsache zu Zwecken in der eigenen Wirthschaft, zur Herstellung von Schuppen 2c.

In neuerer Zeit scheint sich eine andere Verwerthung für dasselbe anzubahnen. Der Provinzial-Forstmeister Quat-Faslem in Hannover schreibt darüber in der „Hannov. land.- und forstwirthschaftlichen Zeitung“:

„Auf einem Rittergute in Abbensen bei Peine pflanzte der für Forstkulturen und Baumpflanzungen sehr interessirte Besitzer Hr. v. H. vor 15 Jahren an einem Gutswege, auf moorigem, zum Theil in Folge des Wegebaues in den Oberfläche mit Sand gemischten Grünlandsmoorboden eine Anzahl Stecklinge von Populus monilifera, Schwarzpappel, in 7 m Entfernung zu beiden Seiten des Weges. Die Pappeln, anfangs in Folge des Transportes und des Pflanzens etwas kümmernd, wenigstens langsam sich erholend, haben sich nachher kräftig entwickelt, und Rücksichten auf landschaftliche Schönheit und zweckmäßige Kräftigung der besseren Stämme ließen es räthlich erscheinen, in diesem Jahre die Hälfte der nunmehr 15jährigen Stämme abzuhauen. Wegen zweckmäßiger und thunlichst guter Verwerthung setzte sich der Besitzer mit der hannoverschen Zündholzfabrik in Verbindung.

Dieselbe verbraucht zur Anfertigung der Zündhölzer vorwiegend Espenholz, welches aus Rußland importirt wird, da der deutsche Wald nicht genügend produzirt. Bislang wurde, sofern die dieserhalb eingezogenen Erkundigungen zutreffen, dergleichen Holz meist über Riga eingeführt. Diese Bezugsquelle scheint zwar seit kurzem am Versiegen zu sein, es ist aber eine andere Importquelle über Petersburg erschlossen, von wo große Quantitäten zu verhältnißmäßig und in Berücksichtigung der hohen Frachten sehr billigen Preisen eingeführt werden. Dennoch ließ sich die Fabrik auf Verhandlungen sehr bereitwillig ein und erklärte, alles astreine Holz in beliebiger Länge von 20 bis 50 cm-Stücken zum Preise von 20 Mk. pro cbm ankaufen zu wollen.

Es sind nun, nach zuverlässigen Mittheilungen des Besitzers, 132 Pappeln gefällt.

Dieselben ergaben 24,46 cbm astreines Holz, welches von der Fabrik anstandslos angekauft wurde, für 20 Mark pro cbm, also für 529,20 Mk., außerdem 12,12 cbm astiges Holz, welches zum Preise von 8 Mk. zu Stellmacherzwecken verkauft wurde, zusammen für 97 Mk. Schließlich ist das Pellholz verwerthet für 138 Mk. Der Gesammterlös für diese 132 Stamm 15-jähriger Pappeln betrug also 766,20 Mk., davon sind an Werbungs- und Transportkosten abzusetzen 177 Mk. 95 Pf., bleiben netto 588,25 Mk.

Die gesammte Holzmasse hat 39,6 cbm Nutzholz exkl. Pellholz betragen und somit hat der einzelne 15jährige Stamm netto 4,50 Mk. und 1 cbm rund 14,79 Mk. eingebracht. Bezieht man dies auf die Fläche, so haben 7 × 7 × 132 = 6468 qm in 15 Jahren 588 Mk. eingebracht, oder pro ha 948 Mk. Rechnet man für Pflege, Pflanzung 2c. reichlich 78 Mk. ab, so bleiben netto 870 Mark oder pro Jahr und ha 58 Mark durchschnittlich Rente.

Dies günstige Resultat ist allerdings dadurch wesentlich erzielt, daß die einzelnen Bäume in ihrem weiten Verbande einen genügenden Lichtgenuß hatten und auf den nicht ungünstigen Bodenverhältnissen, zum Theil auch durch seitliche Ausnutzung des Bodens sich rasch und kräftig entwickeln konnten. Zwar ist bei diesem weiten Abstande auch ein breiter Kronenabsatz erfolgt, welcher wiederum die Ausbeute an Nutzholz schmälert.

Immerhin sollte dieses Beispiel, und deshalb wird es angeführt, dazu anregen, auf geeignetem Boden mit der Anpflanzung der Pappeln als Bestand vorzugehen. Es würde sich für die meisten Verhältnisse im hiesigen Klima die Schwarzpappel, Populus monilifera, besonders eignen, und die Pflanzweite 2 qm anzunehmen sein, um auf besseren Längewuchs hinzuwirken. Durch Durchforstungen würde frühzeitig nachzuhelfen und der Wuchs zu kräftigen sein.

Für Absatz solchen Holzes dürfte in nicht zu ferner Zukunft Gelegenheit sich bieten. Einmal liegt schon ein Vortheil darin, daß die enormen Frachten von Rußland auf die Dauer dem Holze Eingang verschaffen müssen. Dann auch ist der Konsum solchen Holzes, wie allen Weichholzes, ein sehr bedeutender, und es ist sehr zweifelhaft, ob die Transportangelegenheiten an der Quelle des jetzigen Bezugsgebietes mit dem Absatze gleichmäßig fortschreiten, andererseits, ob in den betreffenden Gegenden für Nachzucht des geeigneten Holzes rasch genug Sorge getragen werden kann.

Zur Kultivirung der Hochmoore.

Das von der königlichen Regierung in Stade im vorigen Jahre aufgestellte Projekt der Kultivirung und Kolonisirung des etwa 4000 ha umfassenden fiskalischen Antheils des großen Kehdinger Moores ist nach vorläufiger Begutachtung durch die Zentral-Moor-Kommission der General-Kommission zu Hannover zur näheren Prüfung und Begutachtung überwiesen worden. Bei der in diesem Sommer durch Kommissare der genannten Behörde und der Regierung in Stade veranlaßten Lokalbesichtigung ist die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit des vorgelegten Projektes mit der Maßgabe bestätigt worden, daß von der Anlage eines mitten durch das Moor zu führenden Kanals einstweilen abzusehen und mit der Entwässerung, Ausweisung von Kolonaten und Einrichtung von Zufuhrwegen am Südrande des Moores vorzugehen sei, woselbst der erforderliche Sand in ausreichenden Mengen vorhanden ist und unter Benutzung von Feldeisenbahnen verwendet werden kann. Es darf danach der Hoffnung Raum gegeben werden, daß das Projekt als solches gesichert ist und mit der Ausführung in nicht zu ferner Zeit vorgegangen werden wird. Es würde damit der erste Schritt zur Kultivirung der umfangreichen Hochmoore im Regierungsbezirk Stade gethan.

Zur besseren Kultivirung des Moorbodens ist die Einführung von Seeschlick in Aussicht genommen; für ein versuchsweises Vorgehen nach dieser Richtung sind staatliche Mittel zur Verfügung gestellt worden. Die danach zu beschaffenden Schlickmengen sind inzwischen beschafft, nach den fünf projektirten Lagerplätzen theils zu Wasser, theils mit der Eisenbahn transportirt und zur Vertheilung gebracht. Den Kolonisten wurde der Schlick kostenlos unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß die Verwendung nach der von der Moor-Versuchsstation zu Bremen gegebenen Anweisung erfolge, insbesondere, daß auf den Morgen Land mindestens 4 cbm (½ Eisenbahnwagenladung) Schlick aufgebracht und außerdem je nach der Bodenart 3 bis 4 Ztr. Kainit und 2 bis 3 Ztr. Thomasschlackenmehl zugesetzt werde. Die getroffenen Maßnahmen sind von den Betheiligten dankbar anerkannt worden; die eingegangenen Anmeldungen der Moorkolonisten auf Ueberweisung von Seeschlick haben überall erheblich reduzirt werden müssen; die zurückgestellten Anträge sind für das nächste Jahr vornotirt worden. Im ganzen sind rund 1000 cbm Schlick, welcher zum größten Theile in Bremerhaven gewonnen ist, zur Vertheilung gelangt. Die Kosten für Gewinnung bezw. Ankauf und Transport werden infolge Zusammentreffens vieler ungünstiger Umstände im vorigen Jahre nahezu 8 Mk. pro Kubikmeter erreichen: es steht jedoch mit Sicherheit zu erwarten, daß durch geeignete Maßnahmen in diesem Jahre der Preis für Beschaffung und Transport pro Kubikmeter Schlick nach dem Lagerplatz von 5 Mk. nicht überschritten wird.

(D. ldw. Pr.)

Landwirthschaftliches.

Ueber die Nothwendigkeit der Erneuerung des Hufbeschlages unserer Ackerpferde äußert sich der „Pferdefreund“ folgendermaßen: Hufpflege und sorgfältiger Hufbeschlag sind im Allgemeinen, besonders aber auf dem Lande, ein gar wunder Punkt, und doch sind beide hinsichtlich der richtigen Handhabung von immenser Wichtigkeit, wenn die Dauer der Brauchbarkeit der Arbeits- und Dienstpferde nicht beeinträchtigt werden soll. Eine Erneuerung des Beschlages muß unter allen Umständen vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor Abnutzung geschützte Huf im Verhältniß zu der Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich in etwa 5 Wochen geschehen, vielleicht etwas früher oder umgekehrt auch später. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet die Einrichtung des inneren Baues, sowie die darauf beruhende Thätigkeit des Hufes. Denn der Huf kann nur normal bleiben, und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapsel durch Nichts gehemmt wird und somit das regelrechte Zirkuliren des Blutes in den von der Kapsel eingeschlossenen Weichtheilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder — auch der beste — Beschlag hemmt diese Ausdehnung in Etwas und je länger das Eisen liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachtheile wirkt es! Pferde mit Vollhuf müssen im Allgemeinen etwas häufiger umbeschlagen werden, weil sonst die Sohle leicht gedrückt werden kann. Sobald ein Pferd mit Vollhuf anfängt klamm oder gar lahm zu gehen, ist die Nothwendigkeit der Erneuerung des Beschlages unbedingt geboten.

Wir können die Beherzigung dieser Regeln den Pferdebesitzern unter unseren Lesern nicht dringend genug anempfehlen.

Der Klystierschlauch ist ein Apparat, von dem man wohl mit Recht sagen kann, daß er in keinem Haushalt, in dem Vieh gehalten wird, fehlen sollte; denn die Klystiers sind von großem Werth bei den so häufig auftretenden Koliken. Namentlich die Pferdebesitzer können dieses Instrument nicht entbehren, denn ein Eingeben von Flüssigkeit ist ein äußerst gefährliches Experiment. Nur zu leicht gelangt ein Theil derselben, statt in den Magen, in die Lungen und ruft dort Lungenentzündung hervor. Latwerge wird von den Thieren nur sehr schlecht aufgenommen und gelangt ebenfalls leicht in die Luftröhre. Pillen wirken meistens sehr langsam. Außerdem ist die Wahl des Arzneimittels eine für den Laien schwierige Sache und doch muß vor Ankunft des Arztes oft Hülfe zu schaffen gesucht werden. Diese geschieht stets am besten durch Verabfolgung eines Klystiers. Schaden kann mit demselben bei verständiger Handhabung niemals angerichtet werden, während in sehr vielen nicht allzu hartnäckigen Fällen, besonders wenn es sich um Dickdarmkoliken handelt, leicht Hülfe geschaffen wird. Der Klystierschlauch besteht aus einer langen steifen Gummiröhre, an dessen einem Ende ein Stück Holzrohr (Pfeifenrohr) von 25 cm Länge befestigt ist, welches in den Darm eingeschoben wird; das andere Ende wird an einem hoch an der Wand angebrachten Trichter befestigt. In letzteren wird die Klystierflüssigkeit gegossen, anfangs langsam, dann mit stärkerem Druck. Nach Versuchen ist festgestellt, daß es nicht gut ist, den Pferden mehr als 20 Liter, den Rindern mehr als 30, den Schweinen über 10 und den Hunden mehr als 2—4 Ltr. einzubringen. A.

Fragen und Antworten.

Frage des Herrn L. B. S. in Wiesbaden. Ich habe einen kleinen langhaarigen Hund, der mit Läusen behaftet ist. Wären Sie wohl so freundlich, mir ein wirksames dem Thier unschädliches Mittel anzugeben, um das Thier von dem Ungeziefer zu befreien. Oefteres langes Waschen hatte nicht die gewünschte Wirkung.

Antwort. Wir können auf den bereits gegebenen Rath in dieser Beziehung verweisen, das Thier mit Amylokarbol zu waschen. Langhaarige Hunde läßt man zu diesem Zweck freilich am besten zuvor erst scheeren. Als ein sicheres Mittel bei einfacher Anwendung empfehlen wir nach Haubner besonders für den Winter, wo das Waschen weniger am Platze ist, ein Pulver von gleichen Theilen Sabadillsamen, Stephanskörnern und weißer Nießwurzel gemischt mit 2 Theilen gepulvertem Anissamen, welches man in das Fell des Thieres trocken einreibt. Von weniger sicherer Wirkung ist auch persisches Insektenpulver, welches man bei zarteren Thieren zur Anwendung bringt. Kg.

Frage des Herrn H. K., Ruhrort. Habe im vorigen Sommer sehr viele Hühner-Küken ausbrüten lassen. Wenn dieselben halb erwachsen waren, so fing zuerst ein Auge an auszulaufen, innerhalb 8 Tagen das zweite, dann dauerte es kaum zwei Tage, so waren die Thierchen todt. — Ich habe denselben sehr gutes Futter gegeben und habe auch einen großen Hof, wo die Hühner laufen. Ist die Krankheit ansteckend und giebt es kein Mittel dafür?

Antwort. Die den angegebenen Erscheinungen zu Grunde liegende Krankheit ist eine **bösartige Augenbindehaut-Entzündung,** wahrscheinlich in Verbindung mit **croupöser Diphtheritis** gewesen, woran leider sehr viele Hühner, namentlich Küken verloren gehen, da sie eine sehr ansteckende Krankheit ist, welche sich zuweilen monate-, ja jahrelang festsetzt, und nach kürzeren oder längeren Unterbrechungen **wieder ausbricht.** Sie ist und wird von außen importirt. **Man verhütet** sie also am besten, wenn man importirtes oder auf Ausstellungen gewesenes Geflügel längere Zeit in gesunde und gute Quarantäne-Ställe bringt, bis es sich vollkommen gesund zeigt. Erkrankte Thiere sind sofort von den gesunden abzusondern und am besten gleich zu tödten und zu verbrennen und alles, womit dieselben in Berührung gekommen, Geschirr, Ställe, Laufräume sind gründlich mit 5—10 Proz. Karbolsäurelösung und Sublimatlösung (1:500) zu reinigen und durch Räuchern mit Karboldämpfen (indem Karbolsäure auf glühenden Schaufeln verdampft wird) zu desinfiziren, Auch der Koth ist zu sammeln und zu verbrennen. Die Kranken müssen in trockenen warmen Ställen gegebenenfalls von einem besonderen Wärter behandelt werden, indem sie sofort gereinigt werden und ½prozentige Karbolsäurelösung zu saufen bekommen. Die Krusten auf den Augenlidern müssen erweicht und entfernt, auch die Lider unterhalb durch vorsichtiges Ausdrücken u. s. w. gereinigt werden. Dann wird die Innenfläche mit 2—3 proz. Alaun- oder Kupfervitriollösung oder lauwarmem Chlorwasser ausgewaschen und gepinselt oder mit einem Stück Kupfervitriol täglich einmal bestrichen, worauf die Augen mit kaltem Wasser gekühlt werden. Auch die noch gesunden Hühner bringe man möglichst in einen anderen, unbedingt gesunden Stall, wenigstens so lange der bisherige Stall der Disinfektion unterworfen wird. Räucherungen mit Karbolsäuredämpfen im Krankenstalle, soweit als sie gut eingeathmet werden können, unterstützen die Heilung sehr und werden auch zweckmäßig in dem Stall mit den gesunden Hühnern gemacht, um möglichst weiteren Ausbrüchen der Krankheit vorzubeugen. Kg.